Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 19 — 8. Mai 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Vom Rechte des Kindes. — Über die Psychologie des Kriegs- und Vaterlandsliedes. — Zur dezimalen Schreibweise zweisortiger Zahlen. — Aus Wald und Forst. II. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Pestalozzianum. Nr. 5.

Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens beides wird bei regelmässigem Gebrauch von OVOMALTINE leicht ertragen.

Leicht und vollständig assimilierbare, rasch bereitete, wohlschmeckende Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.

Verlangen Sie Probe und Literatur von Dr. A. Wander A.-G., Bern.

143

Wolf'sche Handelsschule - Basel
Gegründet 1897 **Pfluggasse 1** Gegründet 1897
Gründliche Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Prospekt und Auskunft durch **Die Direktion.**
Während des Krieges bedeutend reduzierte Preise. 258

Photo-Haus Wenger & Co.
Rennweg 43, Zürich
-graphisches Atelier
Vergrösserungen 335
-Schule für Amateure
Studenten-Rabatt — Gratis-Prospekte.
Photographische Bedarfsartikel.
6 Dunkelkammern zur Verfügung.

Institut Rhenania
Neuhausen am Rheinfall.
Eröffnung: 1. Mai 1915.
Einzelzimmer für sämtl. Zöglinge.
Elementarabteilung, Sekundarschule, Gymnasial- und Realabteilung (Vorbereitung auf Universität und Eidg. Techn. Hochschule). Sprachen- und Handelsschule. (OF 10420)
175
Prospekte und Auskunft durch
Die Direktion.

Wegen des Feiertags nächster Woche erbitten wir Inserate und Mitteilungen für die Konferenzchronik **spätestens Dienstag vormittags.**
Die Expedition.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst. Bank, Post, Hotel.
Man verlange Prospekt von **Gademanns Handelsschule Zürich.** Gessnerallee 23. 50

Kapitalisten,
Teilhaber und Geldsuchende wollen sich zuerst melden an altbekannten 337
R. Forster, Lagerstrasse 60,
(OF 11144) **Zürich 4.**

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken
Wien und Budweis, gegründet 1790
empfehlen: 85
Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw.
Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.
Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.
Muster auf Verlangen durch die Filiale L. & C. Hardtmuth, Löwenstrasse 23, Zürich I.
Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 10. Mai, ab. 6 Uhr, im Grossmünsterschulhaus. Vollzählig!

Naturwissenschaftliche Lehrervereinigung Zürich. Samstag, 8. Mai, 2 Uhr, im Seminar Küsnacht: Zweite Übung Chemisches Praktikum.

Geographisch - ethnographische Gesellschaft Zürich und *Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.* 8. und 9. Mai, Exkursion nach Schaffhausen und Thayngen. 8. Mai, 5 Uhr: Besuch der Sammlungen in Schaffhausen. 9. Mai, 7 Uhr: ab Schaffhausen nach Herblingen - Kesslerloch (ev. 9 26 nach Thayngen) Schweizersbild.

Lehrergesangverein Bern. Samstag, 8. Mai, im Konferenzsaal der Französischen Kirche (Parterre, Eingang Zeughausgasse), Kurs von 3—4, Gesangprobe von 4—6 Uhr.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 10. Mai, 6 Uhr, Kantonsschule. Knabenturnen, Lektion II. Stufe, Spiele. — Lehrerinnen: Dienstag, 11. Mai, punkt 6 Uhr, in der Turnhalle der Töchterschule (Hohe Promenade). Neue Mitglieder sind herzl. willkommen!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 10. Mai, 6 Uhr, Übung in der alten Turnhalle.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Mittwoch, den 12. Mai, 4 Uhr, Spielabend (Kleine Allmend). Bei schlechter Witterung fällt die Turnstunde aus.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Wegen Abwesenheit der Turnleitung fällt die Übung vom 8. Mai aus.

Lehrerverein Winterthur. Zeichensektion. Übung Samstag, 8. Mai, 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Es sind keine Materialien mitzubringen.

Schulkapitel Uster. Samstag, 15. Mai, 10 Uhr, Sekundarschulhaus Egg. Hauptr.: 1. Lektion in Sittenlehre. Hr. W. Hofmann, Fällanden. 2. Die Methode Jaques-Dalcroze in der Volksschule. Vortrag von Frl. Roser, Dübendorf. 3. Wahl von drei Vertretern in die Bezirksschulpflege.

Ste. Croix Waadt, Schweiz — 285 **„La Renaissance", Töchter-Pensionat.** Gründliche Erlernung d. franz. Sprache. Näh- u. Schneidekurs durch gepr. Lehrerin, Handarbeiten, Piano, Haushaltung, Stenographie, Handelskorresp. Preis 80 Fr. p. Monat, französische Stunden inbegriffen. Prosp. und Referenzen.

Stellvertreter gesucht

an die **Sekundarschule Berneck** (Kanton St. Gallen) für mathematisch - naturwissenschaftliche Fächer. Antritt sofort. Anmeldungen an den Schulratspräsidenten. 344

Lehrer-Stellvertretung.

Während des aktiven Militärdienstes der VI. Division sind eine grosse Zahl **thurgauischer Schulen** vikariatsweise zu besetzen. Wir laden Lehrer und Lehrerinnen, die im Falle sind, eine solche Stellvertretung zu übernehmen, ein, sich **unverzüglich** bei uns anzumelden und ihre Zeugnisse einzusenden. (O F 11182) 341

Frauenfeld, den 4. Mai 1915.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

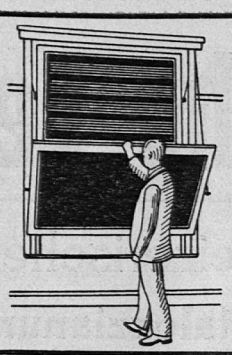
Stellvertretung.

Wir suchen per **sofort:**

1. An die **Bezirksschule Schöftland** einen Stellvertreter für Deutsch, Geschichte und womöglich Italienisch.
2. An die **Gemeindeschule Schöftland,** 2. und 3. Schuljahr, einen Stellvertreter oder eine Lehrerin.

Anmeldungen mit Ausweisen sind sofort einzureichen an die 346

Schulpflege Schöftland.



GEILINGER & Co WINTERTHUR

SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

+ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 72

G. Senftleben, Zürich.

Soeben erschien:

Beiträge zur Pflanzengeographie des Kantons Schaffhausen

von

Dr. Ernst Kelhofer.

206 Seiten gr. 8⁰ Format mit 16 Tafeln und 5 Textfiguren.

Preis 6 Fr.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Das erste Kapitel orientiert kurz über die geologischen Verhältnisse, über die klimatischen Verhältnisse, über Klima und Terraingestaltung in ihrer Wechselwirkung und ihrer Bedeutung für die Vegetation.

Das zweite Kapitel ist den Pflanzengesellschaften gewidmet. Über die Hälfte desselben handelt von den Wäldern, die eine eingehende Schilderung erfahren haben. — Die Darstellung der Wiesen und der Kulturformationen im engern Sinn (mit ihren Unkräutern) wird in landwirtschaftlichen Kreisen beachtet werden.

Das dritte Kapitel hat die Florengeschichte des gerade in dieser Beziehung sehr interessanten Schaffhauser Beckens zum Gegenstand. Elf Karten zeigen die Verbreitung einiger florengeschichtlich besonders wichtiger Arten. Im übrigen ist die Publikation durch 20 photographische Aufnahmen illustriert, die alle in direkter Beziehung zum Text stehen, was durch zahlreiche Fussnoten und besondere Tafelerklärungen deutlich wird. Endlich seien von den fünf Textfiguren zwei phytogeographische Profile, die geologisch unterzeichnet sind, besonders erwähnt.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Im Verlag Orell Füssli, Zürich

erschien soeben:

Die Kulturbedeutung des deutschen Volkes.

Vortrag gehalten vor der Zürcher Freistudentenschaft

von

Dr. Fritz Medicus,

Professor an der Eidgen. Technischen Hochschule.

Preis: 40 Rp.

Das obige Thema wird hier nicht in oberflächlicher Plauderei, sondern mit philosophischer Strenge und Klarheit behandelt. Reichliche Beweise werden dafür erbracht, dass es die Bedeutung des deutschen Volkes ist, in der Weltkultur den Gemeinschaftsgedanken zur stärksten Verwirklichung geführt zu haben. Die ethisch hochstehende und zugleich aktuelle Broschüre verdient es, einen grossen Leserkreis zu finden.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

9. bis 15. Mai.

9. †Adolf Spiess 1858.
   *J. F. Kortüm 1787.
   *Herm. Kahle 1829.
10. *J. P. Hebel 1760.
   *Joh. Ramsauer 1793.
   *R. Knilling 1852.
11. *W. Windelband 1848.
   *Vinzenz Milde 1777.
12. †A. W. v. Schlegel 1845
13. *Friedr. v. Raumer 1781.
14. *Vater Thaer 1754.

* * *

Die Schweiz.*)

Der Kriegssturm tobt im Franken-
[land,
Aus tausend Feuerschlünden.
Im Osten rast der Tod und mäht
Auf Berg und Talesgründen.
Und ob ein Mann am andern fällt,
Die Kriegstrompete hornt und gällt:
Marsch! Marsch!

Ob Tod und Schrecken schaurig-
[grinst
Aus Gruft und Schützengräben,
Wie Sturmflut braust darüber weg
Der Nachhut frisches Leben.
Nicht erdenwärts und nicht zurück,
Der Fahne nur folgt Schritt und
[Blick.
Marsch! Marsch!

O Krieg, o Schrecken; wann wirst
[du
Dein grausam Handwerk enden?
Wann wird der Himmel sanft und
[hold
Den Friedensboten senden?
Wann wird sein Morgenrot ersteh'n
Und leuchtend durch die Lande
[geh'n?
Sag wann? —

Ich weiss ein Volk und kenn ein
[Land
Vor andern hoch erhoben,
Um dessen Alpenwälle rings
Des Kriegssturms Fluten toben.
Es ist der Freiheit stolzer Hort
Und der Verdrängten Schutz und
[Port
Im Krieg.

Das sei dir hohe, heil'ge Pflicht,
Du Schweiz, du Heimaterde,
Sei wachsam, Schweizervolk, dass
[sie
Dir nicht zu Schanden werde.
Nicht welsch und deutsch scheid'
[uns jetzund
Wir schwören einem einz'gen
[Bund,
Der Schweiz.

Du, Jugend, wehr- und waffenstark,
Musst diesen Geist, den wahren,
Mit Brudersinn und Opfermut
Und Freiheitsliebe paaren.
Dann wissen wir in fester Hand
Das kampfumtobte Vaterland:
Die Schweiz.

Emil Wechsler.

*) Aus der demnächst erscheinenden 3., erweiterten Auflage: „Du Heimat, musst uns bleiben." Soldatenbriefe und Gedichte von der Grenzbesetzung. Verlag Kühn & Co., Schaffhausen. 1 Fr.

Briefkasten

Hrn. *F. A. in A.* Das badische Minist. hat ausländ. Ansuchen abgelehnt. — Hrn. *H. C. in F.* Ist schon längst erschienen. — Hrn. *G. L. in A.* Die Karte war ja noch bis Ende April gültig. — *Versch.* Jetzt sind die Kräfte im eigenen Lande nötig. — Frl. *H. St. in D.* Dank für Karte; Bericht erwartet.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 8. Mai Nr. 19.

VOM RECHTE DES KINDES.

„Nichts da, Schläg' müssen sein; wenn ich an allem sparen muss, an der Erziehung wenigstens soll nicht gespart werden; arbeiten müssen sie lernen und gehorchen.“ So fuhr Frau Lisette im „Töpfer von Kandern“ ihren Nachbarn an, da dieser als Fürbitter für einen ihrer Buben bei ihr erschienen war. Bei einer spätern Gelegenheit wunderte sich die Landesmutter, wie die sieben Buben so fleissig Papierdüten verfertigten. „Ihr scheint Eure Kinder recht gut zu erziehen?“ liess sich die Stimme der jungen Landesmutter vernehmen. Frau Lisette nickte und zeigte an die Wand: „Wir haben halt einen Riemen, ein spanisch's Rohr, ein Seilend' und eine Rut'!“ Wirklich hingen diese Zuchtmittel über dem obern Tischende, dem Platze der Mutter, hübsch nebeneinander, und ihr Aussehen liess auf eine reiche Berufstätigkeit schliessen. — Hermine Villinger bietet uns damit ein Bild der Erziehung, wie sie sich vor Zeiten ziemlich allgemein und wie sie sich vielfach heute noch abspielt. Wenn man auch das Prügeln nicht ohne weiteres dem Erziehen gleichstellt, wie die gute Frau Lisette das tut, so müssen doch körperliche Strafen und andere Druckmittel in Familie und Schule immer noch häufig nachhelfen, wenn ein Kind mit den Absichten des Erziehers in Widerstreit gerät.

Die neueste Strömung auf pädagogischem Gebiet steht in schroffem Gegensatz dazu. Nicht Zwang, sondern Freiheit! heisst ihre Losung. Die gesunde Entwicklung des Kindes, so sagt man, wird gehemmt durch dessen fortwährende Bevormundung und durch den Druck, den es von befehlenden, ermahnenden, drohenden und strafenden Vätern, Müttern und Lehrern zu erdulden hat. In voller Freiheit gedeiht und entwickelt sich das Kind körperlich und geistig am besten. Es hat darum ein Recht auf freie Selbstentfaltung. Ellen Key, der Tonangeberin der Freiheitspädagogen, erscheint es deshalb als das grösste Verbrechen der gegenwärtigen Erziehung, das Kind nicht im Frieden zu lassen. Das grösste Geheimnis der Erziehung liege gerade darin verborgen, nicht zu erziehen. Nach Scharrelmann sollen wir unterrichten lernen, ohne zu tadeln. Wir Schulmeister seien viel zu sehr auf Kritik gestimmt. Nicht minder entschieden steht Gurlitt für den neuen Standpunkt ein: „Das neue Erziehungsverfahren wird von der Kindheit nichts fordern, was die Natur des Kindes im wesentlichen nicht selber fordert. Die grosse Entdeckung unserer Tage ist die Entdeckung des Kindes. Das Kind vor den Schulmeistern zu retten, ist jetzt die dringlichste und verdienstlichste Tat.“

Der grosse Russe Tolstoi vertritt das Evangelium der Freiheit in der Erziehung nicht nur in seinen Schriften. Er gründete i. J. 1861 auf seinem Gute Jasnaja Poljana in dem russischen Gouvernement Tula eine Schule und wirkte daran selber längere Zeit als Lehrer.*) Schon den Besuch der Schule legte Tolstoi ganz in das Ermessen der Kinder des Ortes. Die sich einfindenden Schüler konnten kommen und wieder gehen, wann sie wollten. Vor und zwischen den Stunden herrschte, ungerügt, die wildeste Balgerei und ohrenbetäubender Lärm. Es war viel leichter, „sie sich selber beruhigen und zur natürlichen Ordnung übergehen zu lassen, als diese mit Gewalt zu erzwingen. Je lauter der Lehrer schreit . . ., um so lauter schreien auch sie; sein Geschrei regt sie nur auf . . . Nach dem Lehrplan werden bis zum Mittag vier Stunden gegeben, oft aber werden es nur drei oder zwei, und zuweilen sind auch die Lehrgegenstände ganz andere, als sie der Lehrplan vorsieht . . . Manchmal sind Lehrer und Schüler so begeistert, dass die Lektion statt einer Stunde drei Stunden dauert. Es kommt vor, dass die Schüler selber schreien: „Nein, weiter, weiter!“ und denen, die sich langweilen, verächtlich zurufen: „Wenn du dich langweilst, so gehe doch zu den Kleinen!“

In Deutschland, in Grosslichterfelde bei Berlin, leitet gegenwärtig Berthold Otto eine Schule in ähnlichem Geiste. Die Schüler wählen die Unterrichtsfächer selbst; ebenso spricht bei der Auswahl der einzelnen Unterrichtsstoffe das Interesse der Schüler das entscheidende Wort; Stoffe, die nicht eine innige Anteilnahme bei ihnen zu wecken vermögen, werden übergangen, wenigstens vorderhand. Die Regierung handhaben die Schüler. (S. S. L. Z. 1914.)

Der Grundzug der angestrebten neuen Erziehung liegt also tatsächlich darin, das der Erzieher den Zögling sich frei entwickeln lässt nach dessen persönlicher Eigenart, ohne ihn wesentlich einzuschränken und zu binden.

Was soll aber, so fragt man sich unwillkürlich, aus so erzogenen, beziehungsweise nicht erzogenen Menschenkindern werden? — Darüber machen sich unsere Reformer keine Sorgen. Manche verwerfen es ausdrücklich, dass man der Erziehung ein Ziel setze, das in der Zukunft zu erreichen wäre. Tolstoi erklärt sogar: „Unser Ideal liegt hinter uns und nicht vor uns.“ Das Kind wird nach seiner Ansicht vollkommen geboren und steht darum dem Ideal schon von Anfang an näher als der Erwachsene. Für den Unterricht lehnen auch andere,

*) Vergleiche die treffliche Arbeit von Otto Haggenmacher in der Schweiz. pädag. Zeitschrift, XX. Jahrgang, 1910: Leo Tolstoi als Pädagoge.

so Leipziger Lehrer in der „Leipziger Arbeitsschule", alle Forderungen ab, die sich auf künftige Notwendigkeiten begründen oder sich aus andern ausserhalb der Entwicklung liegenden Quellen herleiten. Die freie Entwicklung hätte also kein anderes Ziel als die Entwicklung. Entwickelt kann aber nichts anderes werden, als was die Natur dem Kinde mitgegeben hat, seine Kräfte oder Fähigkeiten, und unter einem Entwickeln können wir hinwieder nur ein Emporsteigen verstehen von niedrigeren Graden oder Stufen zu höhern, anders ausgedrückt, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit. So hat denn die Erziehung oder die freie Entwicklung doch ein Ziel: die wohlentwickelten leiblichen und geistigen Kräfte oder Fähigkeiten. Das sprechen andere denn auch mehr oder weniger deutlich aus, so Wolgast: „Der Erzieher schätzt die Fähigkeiten und Kräfte des Menschen um ihrer selbst willen." „Das letzten Endes durch bureaukratische Eingriffe zertrümmerte und verkümmerte Menschentum wieder herzustellen, wird Anfang und Ende aller Reformarbeit sein." Ähnlich Gurlitt: „Unsere neue Pädagogik hat es darauf abgesehen, alle Geisteskräfte, die im deutschen Volke, schlummern und alle Persönlichkeitswerte zur freien Entfaltung zu bringen." Mit besonderem Nachdruck wird dabei meistens betont, dass namentlich die Eigenart jedes Kindes auszubilden sei, also die Individualität, wieder gerade von Gurlitt: „Nur eines soll geleistet werden: dass die Entwicklung jedes einzelnen Menschen seiner Natur gemäss und im Strome der nationalen und menschlichen Entwicklung sich frei gestalten kann." Die individuelle Eigenart gilt ihm so viel, dass er die Mannhaftigkeit, wozu er das Kind erziehen möchte, definiert „als das furchtlose Tun des Notwendigen, sie ist einfach das Leben, wie man seiner Natur nach leben muss", und an einer andern Stelle heisst es: „Der Mensch muss den Mut haben, sein volles Menschenleben zu leben, also auch den Mut zur Leidenschaft und zur Sinnlichkeit."

Wenn Gurlitt an diesen Stellen zugleich die Entwicklung einer starken Selbstbehauptung, d. i. die rücksichtslose Durchsetzung seines Willens, als erstrebenswert hinstellt, so ist dies in einem andern Zusammenhang noch mehr der Fall. Er redet von den in gewissen Fehlern sich äussernden Kräften und fährt dann fort: „Und dabei sind doch alle diese Kräfte so völlig unentbehrlich für den Aufbau dessen, worauf es der Natur ankommen musste, nämlich für den Aufbau freier, selbstherrlicher Persönlichkeiten."

Das Ideal, dem die Reformer nachstreben, besteht also in Menschen mit gut entwickelten leiblichen und geistigen Kräften, besonders mit scharf ausgeprägter Eigenart und einem hohen Grade der Selbstbehauptung. Starke Individualitäten bilden das Ziel, freie Betätigung und Selbstbestimmung jedes zu Erziehenden gemäss seiner Individualität die Mittel zu diesem Ziel. Individualismus also im Ziel und Individualismus in den Mitteln, das ist, mit kurzen Worten gesagt, der Charakter der neuesten pädagogischen Strömung, die man danach mit Recht als den Individualismus in der Erziehung bezeichnet. An Folgerichtigkeit lässt diese Pädagogik nichts zu wünschen übrig. Ziel und Mittel stehen in so vollendetem Einklang miteinander, dass bei strenger Anwendung der Mittel das Ziel notwendig erreicht werden muss, genauer: lässt man ein Kind sich beharrlich nach seinen allgemein menschlichen und seinen individuellen Anlagen frei betätigen, so müssen sich diese Anlagen unter normalen Umständen erfreulich entfalten; es wird sich sicher auch die gewünschte Selbstherrlichkeit und Selbstbehauptung andern gegenüber entwickeln. Damit ist jedoch über Wert und Berechtigung des Individualismus in keiner Weise entschieden. Wir müssen ihn vielmehr in dieser Hinsicht noch untersuchen.

Da liegt denn uns im Dienste der Erziehung ergrauten Vätern und Schulmeistern nichts näher, als die Sache höchst ungereimt zu finden und sie ins Lächerliche zu ziehen, sowohl das Ziel als auch die Mittel. Zunächst das Ziel: es gibt ja, so wenden wir ein, erwiesenermassen Kinder, die vermöge gewisser ererbter organischer Bestimmtheiten so gut wie notwendig auf die Bahn des Bösen, zum Trunke, zum Diebstahl und zum Morde, getrieben werden. Dem Worte vom geborenen Verbrecher liegen ohne Zweifel entsprechende Tatsachen zugrunde. Sollen wir auch die Individualität solcher unglücklicher Wesen sich uneingeschränkt und möglichst vollkommen entwickeln lassen und auch darin ein Ideal erblicken? Dann die sogenannten normalen Kinder! Bei diesen kann man wohl von der ursprünglichen Güte der Natur reden, doch auch nur in dem Sinne, dass da alles zweckmässig ist; sittlich sind zunächst sämtliche Züge unbestimmt. Wir finden beim Kinde zunächst bloss ein mehr oder weniger kräftiges Triebleben, und wieder lehrt die Erfahrung, dass derselbe Trieb sich im Sinne des Guten, wie des Bösen entwickeln kann, je nach der Anlage und je nach der Umwelt. Die vollentwickelte Individualität eines Menschen hat deshalb ebensosicher die Züge der Lügenhaftigkeit, der Trunksucht, der Völlerei, der Ausschweifung als die Züge der Wahrheitsliebe, der Mässigkeit usw., ja vielleicht noch sicherer. In so verkommenen Individualitäten wird aber doch niemand das Ideal einer Entwicklung erblicken? Gewiss nicht! Auch der Individualismus tut das nicht. Von verschiedenen seiner Apostel wissen wir das ganz genau. Selbst Gurlitt, der bei seiner schonungslosen Kritik des Bestehenden und dem offen zutage tretenden Streben nach Originalität nicht ohne Grund im Rufe steht, in dieser Beziehung laxen Anschauungen zu huldigen, will den Kindern von früh auf den Satz einprägen: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu." „Wir haben", so lesen wir bei Gurlitt an anderer Stelle, „nur die Aufgabe, unsere Vernunft, die ja auch ein Stück

Natur ist, zur Leiterin unseres Lebens zu machen... Es darf nicht ein Trieb überwuchern, es darf nicht eine Natur die andere vernichten, es muss die Vernunft im eigenen Leben die Natur beherrschen, wie ein gutes Regiment die Natur des ganzen Volkes beherrscht."

Ich verzichte darauf, von andern Reformern ähnliche Belegstellen zu sammeln. Der ganze Geist ihrer Ausführungen zeigt uns, dass sie der Hauptsache nach auf ethischem Boden stehen und diesen auch in der Erziehung nicht verlassen wollen. Es ergibt sich dies übrigens aus ihrem Grundprinzip von selbst, wie es Gurlitt andeutet: das sittliche Fühlen und Wollen ist auch in der ursprünglichen Natur des Menschen angelegt; es handelt sich also auch in dieser Hinsicht um nichts anderes als um die volle Entfaltung der Natur.

Ein Bedenken kann ich trotzdem nicht unterdrücken. Liegt in der starken Entwicklung der Selbstbehauptung nicht eine Gefahr? Kann sie nicht leicht zur Rücksichtslosigkeit gegen andere und zur herzlosen Unterdrückung der Schwachen führen? Man kennt die Herrenmoral Nietzsches. Er strebt keineswegs die Wohlfahrt aller oder möglichst vieler und die Besserung und Sicherung der äussern Lebensbedingungen an und auch nicht die Unterstützung der Schwachen; alles muss nach ihm dem rücksichtslosen Sichauswirken der gottbegnadeten Persönlichkeiten dienen; grosse Menschen, auf die der gewöhnliche Massstab von Gut und Böse nicht mehr passt, sind ihm der Zweck des Lebens. Der Individualismus in der Pädagogik steht in unverkennbarem Zusammenhang mit diesen Anschauungen. Es liegt ganz im Sinn von Nietzsches Übermenschen, wenn Ellen Key von einem Aufsteigen der menschlichen Gattung zu immer grösserer Vollkommenheit spricht. Gurlitt sodann nimmt den Schwachen gegenüber zwar nicht die gleiche, aber doch eine ähnliche Stellung ein wie Nietzsche. Der Starke werde zwar die ritterliche Pflicht fühlen, den Schwachen zu schützen. Es sei aber Natur- und Menschenrecht, dass er dagegen ankämpfe, wenn der Schwache sich ihm gebieterisch in den Weg stelle und als Schwacher ein überlegenes Recht beanspruche. Wenn das an sich auch ziemlich harmlos klingt, wir brauchen es bloss zusammenzuhalten mit den Äusserungen über die selbstherrliche Natur, die Gurlitt anstrebt, und über den Mut zur Leidenschaftlichkeit und Sinnlichkeit, den er bei seinem Idealmenschen voraussetzt, so können wir es doch schon rein theoretisch nicht billigen. Und wenn wir uns die Theorie erst in die Praxis umgesetzt denken, da sehen wir statt sittlicher Persönlichkeiten, die man angeblich doch im Auge hat, Gewaltmenschen voll Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit. Wir mögen zu schwarz sehen. Eine ernstliche Gefahr besteht in dieser Richtung aber unter allen Umständen. Es ist für den Erfolg der Erziehung gewiss nicht gleichgültig, ob der Erzieher dem sittlichen Wollen und Handeln in dem angestrebten Ziele eine mehr oder weniger herrschende Stellung einräumt. Das höchste menschliche Gut bildet in meinen Augen immer noch die Charakterstärke in ihren beiden Hauptrichtungen: in individualethischer und sozialethischer Richtung. Es gilt dies einmal vom Standpunkt der unmittelbaren Wertschätzung aus, nach dem Worte Kants: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch ausserhalb derselben zu denken möglich, was ohne alle Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille." Es gilt nicht minder, wenn wir den mittelbaren Wert ins Auge fassen. Die Erziehung arbeitet immer auf das Glück der zu Erziehenden hin, mehr noch als auf ihr gegenwärtiges auf ihr zukünftiges Glück. Wodurch können wir dieses Glück aber sicherer begründen, als dass wir sie zu braven, gewissenhaften, pflichtgetreuen, in jeder Hinsicht zuverlässigen Menschen erziehen? Es bildet darum die vornehmste Aufgabe der Erziehung, den heranwachsenden Menschen immer mehr zu befähigen, seine sinnliche Natur der sittlichen unterzuordnen. Der ursprünglichen Natur des Menschen liegt das Gegenteil näher; um so nötiger erscheint es, Theorien zu bekämpfen, die die Sinnlichkeit und den Eigennutz zu ihren Götzen machen. Man kann nun nicht gerade sagen, dass der gegenwärtige Individualismus das tue; er ist aber bei einzelnen seiner Vertreter auf dem besten Wege dazu. Da können denn auch die schlimmen Wirkungen nicht ausbleiben. Die Geschichte berichtet uns, dass sich der Individualismus schon einmal breit machte, zur Zeit der Renaissance, allerdings noch mehr als in unsern Tagen. Die Individualität wollte da ausdrücklich auch in ihren Schwächen anerkannt sein. Dieser Individualismus zeugte denn auch ein Geschlecht voll masslosen Eigennutzes, voll uneingeschränkter Machtgier und Unzucht. Hüten wir uns, ähnlichen Zielen zuzusteuern! Gerade die gegenwärtige Zeit beweist uns aufs schlagendste, wie sehr der einzelne imstande sein muss, seine persönlichen Interessen höhern Interessen und den Interessen der Gesamtheit unterzuordnen und sich sogar für die Gesamtheit aufzuopfern, statt alles, was er ist und hat, seinem lieben Ich, seiner Sinnlichkeit zum Opfer zu bringen. Darum noch einmal: die ethische Seite des Erziehungszweckes sollte schärfer betont und ins Auge gefasst werden als der Individualismus das meistens tut. Ich erkenne dem Kinde in dieser Beziehung ein ganz besonderes Recht zu, gerade so wie der Individualismus ihm das Recht auf eine wohlentwickelte Individualität zuspricht. Sein vornehmstes Recht ist sein Recht auf eine sittliche Persönlichkeit.

Und da ich gerade bei den Aussetzungen hinsichtlich des Erziehungszieles bin, noch eins: ob nicht, wenn es nach den Anschauungen unserer Reformer ginge, die materiale Bildung neben der formalen zu kurz käme? Von etwas anderem als von Kraftbildung wird kaum gesprochen. Die Rücksicht auf die Brauchbarkeit im Leben und bezügliche Ansprüche an die Bildung lehnt man gelegentlich direkt ab. Besprochen wird im Unter-

richt, was das Kind interessiert, einerlei, ob es ihm später etwas nützt oder nicht. Nun ist es gewiss gerechtfertigt und warm zu begrüssen, dass man der üblichen Wissensmast zu Leibe geht. Das Leben verlangt aber neben wohlausgebildeten Kräften doch auch mancherlei Kenntnisse und Fertigkeiten. Ohne diese kann der einzelne heutzutage nicht einmal sein eigenes Dasein befriedigend gestalten, geschweige denn, dass er imstande wäre, der Gesellschaft nennenswert zu dienen, wie es doch jedes Menschen Pflicht ist. Darum stehe ich nicht an, dem Kinde auch ein Recht auf eine materiale Bildung zuzuerkennen, soweit seine Stellung als Einzelwesen und als Glied der menschlichen Gesellschaft sie fordert. (Fortsetzung folgt.)

ÜBER DIE PSYCHOLOGIE DES KRIEGS- UND VATERLANDSLIEDES.

Wilhelm Wundt, der grosse Leipziger Gelehrte, liefert in seinem bei Alfred Köhler in Leipzig erschienenen Werk „Die Nationen und ihre Philosophie" (Leipzig, Teubner), wie er selbst hervorhebt, zugleich auch ein Kapitel zum Weltkrieg. In der Einleitung äussert sich der jetzt 83jährige Verfasser über die Absicht seines Buches dahin, dass es in kurzen Umrissen die Geschichte der europäischen Philosophie nach ihrem allgemeinen Gedankeninhalt von der Zeit der Renaissance an bis zur Gegenwart schildern wolle, — ein Kampf der Geister, der im Stillen, aber deshalb doch zuweilen mit nicht geringerer Erbitterung geführt wird, wie der Kampf der Waffen! Wundt verleugnet in seiner Darstellung, deren Grundlagen noch in der Zeit des Friedens entstanden sind, nirgends, dass er Deutscher sei und es ist bei der Denkweise und der Universalität der wissenschaftlichen Interessen des Gelehrten klar, dass er bei der Behandlung dieses Themas die Bekundungen und Bestätigungen des Geistes und Charakters der europäischen Völker in weitem Masse heranzieht und vom Standpunkt deutscher Wissenschaft aus die philosophischen Leistungen anderer Nationen beurteilt. —

Besonders anziehend ist die Psychologie des Kriegs- und Vaterlandsliedes, die er im Zusammenhang seiner Darlegungen entwickelt. Wie sich in dem Volksliede — so führt er aus — die Regungen der Volksseele vielleicht am besten wiederspiegeln, so ist das Lied, welches der Soldat singt, wenn er in den Krieg zieht, wohl der treueste Ausdruck der Affekte, die in der Nation erwacht sind und in denen die im Frieden gleichfalls nicht fehlenden, aber stiller waltenden seelischen Triebe offener zutage treten. Dabei sind es jedoch nicht sowohl die dem Gebiet des eigentlichen Volksliedes angehörigen, nach Ort und Zeit wechselnden Soldatenlieder, als die von den zum Kampf ausziehenden Kriegern, die aus allen Gauen des Landes zusammenströmen, dem Schatz der nationalen Dichtung entnommenen, zu Nationalliedern gewordenen Gesänge, die den Charakter der Nation am treuesten wiedergeben. Zugleich sind es durchwegs Dichtungen, die durch ihre Wiederkehr im Wandel der die Herzen zu starken Vaterlandsgefühlen erhebenden geschichtlichen Ereignisse hier in erster Linie stehen. Keines dieser Kriegslieder kommt der „Marseillaise" gleich, nicht nur an Kraft des Ausdrucks, sondern mehr noch als treues Bild des französischen Geistes. Die Worte „Le jour de gloire est arrivé", sie begeistern nicht bloss den Soldaten, der ins Feld zieht, sondern den Kleinbürger mitten im Frieden. „Ehre und Ruhm, das sind die aufs höchste zu schätzenden Güter des Lebens: Ehre und Ruhm zunächst für den einzelnen, dann aber, von ihm zurückstrahlend, für das Vaterland, für die grosse Nation!"

Anders klingt das englische Nationallied, das ebenfalls nicht bloss im Krieg, sondern nicht minder im Frieden gehört wird, wo eine nationale Gefahr droht oder auch nur ein schwerwiegendes Interesse in Frage steht. Da verstummt die loyale Königshymne, die sich schon durch die Affektlosigkeit ihrer Melodie als die pflichtschuldige Begleiterin einer zeremoniellen Huldigung zu erkennen gibt, und bei der die wirkliche Begeisterung oft durch ihre Abwesenheit glänzt. (Der Leipziger Gelehrte dachte wohl nicht daran, dass dieses Urteil für „Rufst du, mein Vaterland", gilt, das die gleiche Melodie hat wie „God save the king") Das wirkliche Nationallied, in dem der Brite die ganze Leidenschaft seiner Seele ergiesst, ist „Rule Britannia!" Es reicht in eine Zeit zurück, in der sich Albion der ungeheuren Bedeutung seiner Seeherrschaft eben bewusst geworden war, und noch heute erklingt es zu Land und Meer, wo irgend diese Herrschaft auch nur von fern angetastet werden sollte. Macht und Herrschaft, das sind die Geister, die der Brite nicht etwa heiss begehrt, wie der Franzose den Ruhm, sondern die er als einen sicheren, ihm gebührenden Besitz betrachtet, heute mehr vielleicht als jemals, weil heute im Zeitalter des Weltverkehrs die Herrschaft über das Meer die Herrschaft über die Welt bedeutet. Darum birgt aber auch das „Rule Britannia" eine tiefere und stetigere Leidenschaft in sich als der brausende Ruf der Marseillaise, und diese Leidenschaft wirkt um so stärker, als die sonst gemessene Lebenshaltung des Briten, wie ein unerwarteter Sturm das ruhige Gewölk, durchbricht.

Bescheidener, viel bescheidener stellt sich neben beide das deutsche Kriegslied, das sich im Munde des Soldaten zuerst im Kriege von 1870 und dann wieder in dem von 1914 erhalten hat. Deutschland besitzt eine Menge vaterländischer Lieder, von denen viele bis auf die Zeit der Freiheitskriege zurückreichen. Sie werden in Männergesangvereinen und patriotischen Versammlungen gesungen. Ernst Moritz Arndts Lied vom deutschen Vaterland galt jahrzehntelang als das deutsche Nationallied, dann kam Hofmanns „Deutschland, Deutschland über alles". Das erste dieser Lieder wird nie mehr, das zweite nur selten von den deutschen

Kriegern gesungen (? D. R.*). Das Lied aber, das jeder kennt und jeder singt, ist die „Wacht am Rhein“

Die ältere, wie die neuere patriotische deutsche Dichtung hat Besseres hervorgebracht, auch ist es sicherlich nicht allein die vortreffliche Komposition, die es am Leben erhalten hat und der es seine Macht über das Herz des Soldaten verdankt, sondern der schlichte Inhalt selbst, wie ihn die Schlusszeile in die Worte zusammenfasst: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“ Festigkeit und Treue, das sind die Eigenschaften, die dem deutschen Soldaten am höchsten stehen, oder um mit einem einzigen Worte auszudrücken, die Pflicht. Es ist die Pflichttreue, die der Deutsche aus dem friedlichen Beruf hinüberträgt in den Krieg, wo sie ihm zur höchsten aller Pflichten wird, zur Pflicht der Hingabe für das Vaterland. *Werner Kunz*, St. Gallen.

*) In einem Artikel der „Bad. Schulzeitung“ vom 17. April heisst es: Das volkstümlichste Lied in diesem Krieg ist unstreitig „Deutschlaud über alles“.

ZUR DEZIMALEN SCHREIBWEISE ZWEISORTIGER ZAHLEN. Eine Entgegnung an Hrn. Stöcklin.

In einer umfangreichen Erwiderung sucht Hr. J. Stöcklin unsere Einwände gegen die dezimale Schreibweise zweisortiger Zahlen zu entkräften. Die wenigen eigentlich sachlichen Bemerkungen sind zwar für den aufmerksamen Leser durch unsern Aufsatz im „P. B.“ Nr. 5 und die von den Mathematiklehrern des zürcherischen Gymnasiums mitgeteilten Erfahrungen zum voraus widerlegt. Wir möchten nur wünschen, dass die Anhänger der dezimalen Schreibweise sich dazu herbeiliessen, die Frage rein sachlich-wissenschaftlich zu erörtern. Hr. St. sucht uns unter einem Berg von teils noch lebenden, teils verstorbenen Gewährsmännern zu begraben; diese werden aber unsere durch eigene Beobachtung, eigene Erfahrung und eigenes Nachdenken gewonnenen Überzeugungen ebensowenig ändern, wie es die für einen wissenschaftlichen Entscheid so ausschlaggebende (!) Tatsache kann, dass die vier feindlichen Grossmächte Europas der dezimalen Schreibweise huldigen. Je mehr Gewährsmänner Hr. St. mit vereinzelten Aussprüchen und an dieser Stelle nicht begründeten Behauptungen anführt, desto weniger wird die Mehrzahl der Leser Lust bekommen, sich in diese „sehr einfache Sache“ zu vertiefen. Wir könnten natürlich den Gewährsmännern von Hrn. St. solche gegenteiliger Ansicht entgegenhalten; aber wir müssen wünschen, dass die in der Angelegenheit beteiligten Kreise wirklich Einführung und Betrieb der dezimalen Schreibweise mit ihrem Einfluss auf das spätere Dezimalbruchrechnen gründlich und selbständig durchdenken. Dann werden sie, wie wir zu dem Urteil gelangen, dass gerade das eigentliche, richtige Dezimalbruchrechnen „eine sehr einfache Sache“ ist und die „Luftgespinnste und die vielen unfruchtbaren Künste“ von den Verfechtern der dezimalen Schreibweise gepflegt werden müssen.

Um nicht die gesamten Abhandlungen des Hrn. St. und unsern Aufsatz wiederholen zu müssen, ersuchen wir die Leser, die betreffenden Stellen des „P. B.“ Nr. 5 und der S. L. Z. Nr. 12 und 13 neben unsere heutige Antwort zu halten.

Den Aussprüchen E. Henschels halten wir folgendes entgegen: Will man schreiben, wie das Volk spricht, so muss man schreiben: 4 Fr. 5; 3 Fr. 40; 5 Fr. 25; 20 Rp.; aber nicht 4,05 Fr., 3,40 Fr.; 5,25 Fr.; 0,20 Rp. Die zweite Schreibweise ist weder Fisch noch Vogel, weder zweisortige Schreibung noch Dezimalbruch. Sobald keine Zehnerrappen, Zehner- oder Hundertermeter vorhanden sind, so beginnt bei der „dezimalen Schreibweise“ die Künstelei mit der Begründung der Füllziffern, die aber beim eigentlichen Dezimalbruchrechnen mit seinen feststehenden Stellenwerten von selbst an den richtigen Ort treten. Hr. St. sagt: Vorerst das Vollständige und dann erst die Abkürzung, das ist psychologisch und methodisch das allein Richtige, und das Umgekehrte ist das Verkehrte. Oder nicht?“ Völlig einverstanden! Wir wollen also auch, dass der Schüler schreibe, wie er spricht: 5 km 900 m, oder wenn die Weglassung der zweiten Benennung doch so wichtig ist: 5 km 900. Aber nicht zugeben können wir die Schreibweise 5,900 km. Abgesehen davon, dass das eben nicht Sprechweise ist, ist das auch nicht Dezimalbruchschreibung; die wäre: 5,9 km. Die „5,900 km“ bleiben auch für den Schüler des Hrn. St. 5 ganze km und 900 ganze m, und die können unmöglich zu 5,9 km ($5^9/_{10}$ km) „abgekürzt“ werden, sondern dazu braucht's eben eine Umrechnung der 900 ganzen m in Bruchteile ($/_{10}$) des km. Das aber folgt „psychologisch und methodisch“ doch erst dem allgemeineren Fall der gewöhnlichen Brüche. (Prof. Fr. R. Scherrer in seinem Vortrag „Wie ist der Rechen- und Geometrieunterricht in der Volksschule zu gestalten“: „Weil die Dezimalbrüche besondere Fälle der gewöhnlichen Brüche sind, so ist das Rechnen mit jenen erst dann zu behandeln, wenn die Kinder das Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen verstehen. Das Dezimalkomma soll nicht vor der Einführung der Dezimalbrüche verwendet werden, da sonst leicht falsche Auffassungen entstehen, wie die Erfahrung zur Genüge lehrt.“) Erfahren müssen das ausser den Mittelschullehrern täglich viele Sekundarlehrer und auch die Lehrer der 6. Klasse, die sich für die „sehr einfache Sache“ der dezimalen Schreibung nicht begeistern können, aber Schüler von deren Anhängern übernehmen.

Die Endfrage ist die: Darf das Komma auch zur Trennung von Sorten verwendet werden, oder nur zur Dezimalbruchschreibung? Wir haben schon ausgeführt, dass im ersten Falle durch dasselbe Zeichen bald Einer und Zehner — dl., bald Zehner- und Hunderter — Rp., bald Hunderter- und Tausender — g getrennt werden, im zweiten Falle aber immer Einer und Zehntel, möge die Benennung lauten, wie sie wolle. Was ist mathematisch, psychologisch und methodisch richtig? Hr. St. gibt selber zu, der Schüler sage, man schreibe: 48 Komma fünfundzwanzig. Gerade dies bereitet in vorzüglicher Weise das falsche Dezimalbruchlesen vor; denn trotz der auf S. 288 des Kopfrechenbuches von Stöcklin aufgestellten Forderung ist das ziffernweise Lesen von Dezimalbrüchen das einzig richtige.

Ferner wird die Freiheit zugestanden, das Komma bei der „dezimalen Schreibweise“ lesen zu lassen oder nicht. Wo bleibt da Einheitlichkeit des Lehrverfahrens? Das passt auch zur schon genannten Anleitung auf S. 288 (s. o.), die verlangt, der Schüler solle vier Lesarten des Dezimalbruches kennen lernen und schliesslich die falsche beibehalten. Ebenso gerechtfertigt ist unser Vorwurf, dass viele Aufgaben nur Scheinlösungen seien. Bei der Verwandlung von 600 m in km sagt der Schüler: 600 m sind 0,600 km (Sprich: 600 m? oder 0 km 600 m?). Das ist wahrlich keine Glanzleistung für einen Fünftklässler, Hr. Stöcklin! Nur die Schreibweise ist dem Schüler neu, denn dabei lernt er 600 m falsch dezimal schreiben.

Eigentümlich berührt die Behauptung, selbst die gehobene Volksschule komme selten in die Lage, von den Beziehungen zwischen „Dezimal- und Bruchzahlen“ Gebrauch zu machen; der Sechstklässler müsse also Aufgaben wie $3^3/_4$ Std. + 1,5 Std. nicht mehr lösen können; Aufgaben erwähnter Natur schiessen zeitlich und inhaltlich über das Ziel hinaus. Und doch enthält gerade das Lehrmittel der sechsten Klasse auf den Seiten 46—51, 61, 63, 89 Zu- und Wegzählungsaufgaben mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen, wie $6^1/_8$ + 0,875, 4,8 — $^3/_4$, $3^1/_5$ m + 2,65 m. Ist das Wesen des Dezimalbruches richtig erklärt und erfasst, so darf die Benennung den Schüler nicht irre führen. 1,5 heisst 1 Ganzes + $^5/_{10}$, gleichviel, ob es Std. oder m seien.

Die „dezimale Schreibweise“ wirft ihre Schatten übrigens auch im Rechenbuch der vierten Klasse voraus. Wohl um den Schüler rechtzeitig zum richtigen Gebrauch der Füllnullen zu erziehen, muss dort geschrieben werden: 72 hl 08 l, 2 km 004 m (S. 64 u. f.). Die „dezimale Schreibweise“ wirkt aber auch nach auf das eigentliche Dezimalbruchrechnen (Rechenbuch 6. Klasse, S. 42—62). Da lesen wir: 17,80 Fr., 19,20 Fr., 31,70 Fr. u. v. a. mehr, aber 15,7 kg, 43,4 kg, 7,5 kg usw. Aber Hr. Stöcklin, wenn doch bei Fr. unbedingt zwei Ziffern nach dem Komma geschrieben werden müssen, so gehören doch bei km und kg drei Ziffern hinter das Komma! Da spukt eben sogar in der Arbeit des Methodikers die dezimale Schreibweise noch im eigentlichen Dezimalbruchrechnen nach. Daneben finden wir Aufgaben, wie 0,9 — 0,4; 8,46 + 3,2; warum dann nicht auch: 17,8 Fr., 19,2 Fr. usw.? Es gibt wohl zweierlei verschieden zu schreibende Dezimalbrüche: „unbenannte“ und „benannte“. Und was sagt ein denkender Rechner zu (Rechenbuch 6. Klasse S. 47) * 0,32 + 0,4 * Gleichnamigmachen: 0,32 + 0,40 (wohl zu sprechen 0, zweiunddreissig + 0, vierzig). Müssen dann bei einer schriftlichen Zuzählungsaufgabe (S. 47) mit 5 Posten auch sämtliche Zahlen auf drei Dezimalstellen erweitert werden, z. B. 34,700, 31,000, weil unglückseligerweise ein Posten drei Wertziffern hinter dem Komma hat, entsprechend den Aufgaben im Rechenbuch 5. Klasse S. 37: 43,0 l, 41,00 m, 20,00 hl? Oder verlangt etwa Hr. Stöcklin beim mündlichen Dezimalbruchrechnen ein anderes Verfahren (zuerst Gleichnamigmachen), als beim schriftlichen (gleiche Stellenwerte zusammen)? Ja, ja, Hr. Stöcklin, wo sind die Hirngespinnste und die vielen Künste?

Wir schmeicheln uns nicht mit der Annahme, Hrn. St. und andere eingefleischte Verfechter der dezimalen Schreibweise überzeugen zu können; aber das hoffen wir zu erreichen: dass der Stein einmal ins Rollen gebracht sei und nicht so bald wieder zur Ruhe gelange. *O. Bresin. P. Hirs.*

Mit vorstehenden Bemerkungen haben wir auch die Antwort auf die sachlichen Ausführungen des Hrn. H. Bertschinger im „P. B.“ Nr. 8 gegeben. Zum persönlichen Angriff des Hrn. H. B. in Satz 6 seiner Zusammenfassungen aber sei folgendes gesagt: Hr. B. wird selbst nicht glauben, dass ich gegen die dezimale Schreibweise Stellung nehme, ohne vorher ihren Betrieb und ihre Folgen im eigenen Unterrichte kennen gelernt zu haben. Das Rechenbuch der fünften Klasse von Stöcklin ist im Jahre 1908 erschienen. Bis zum Frühling 1913 war mein Rechenunterricht auf die dezimale Schreibweise „den obligatorischen Lehrmitteln angepasst“. Warum ich es aber wagte, den gesetzlich vorgeschriebenen Weg (nach unserer Ansicht eben: Umweg) zu verlassen, das kann aus unsern Ausführungen jeder herauslesen, der überhaupt den guten Willen dazu hat. Hr. B. fordert die Aufsichtsbehörde des Seminars auf, ihr Machtwort zu sprechen. Gewiss ist sie dazu voll und ganz berechtigt; ob sie aber auch die Ansicht des Hrn. B. teilt: mit einem solchen Machtwort sei die Frage der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der dezimalen Schreibweise sachlich erledigt? *O. Bresin.*

AUS WALD UND FORST.

II. Unsere Beobachtungen im winterlichen Wald sind jäh unterbrochen worden. Während wir noch den Habitus entlaubter Bäume prüfen wollten, schwollen die Knospen und vermochten das frische Grün kaum mehr zu bergen. Das uralte und doch stets wieder so neue Wunder des Frühlings will sich erfüllen. Zwar lassen die sich aufdrängenden Gedanken an Not, Krieg und wiederkehrenden Winter nicht ganz die jugendliche, gegenwartsfrohe Lenzesfreude aufkommen, aber immer farbiger öffnet sich die Natur (April von aprire = öffnen), und immer deutlicher singt der Frühling sein „Fanget an!“ „Im Tale grünet Hoffnungsglück, Der alte Winter in seiner Schwäche zog sich in rauhe Berge zurück“, meint Faust an seinem Osterspaziergang. Und den Duft und Zauber des neuen Webens in Wald und Feld, wofür wir im Winter etwa in einem so innig aus der Natur wiedergeborenen Kunstwerk wie den „Meistersingern“ Ersatz suchten, finden wir jetzt draussen, den Sinnen eines jeden zugänglich. „Fanget an! So rief der Lenz in den Wald, dass laut es ihn durchhallt.“ Die Phänomene des Frühlings sind zwar nicht deswegen in der Welt, damit sie wissenschaftlich beobachtet werden können; doch hat gerade die Erscheinung des Blattausbruchs zu theoretisch und praktisch wichtigen Forschungen geführt. Wenn in Wagners Tondrama der lenzbegeisterte Walther nicht Meister werden kann, ohne bestimmte musikalische und poetische Regeln zu beobachten, so brauchen wir uns nicht zu scheuen, wenn wir die Reize des Frühlings nicht bloss geniessen, sondern auch einige Einsicht in ihr Wesen zu gewinnen suchen. Unser Ziel ist nicht die Analyse, sondern die Synthese; wir wollen nicht zergliedern und auflösen, sondern zusammensetzen und aufbauen. Schon beim ersten Käferberg-Spaziergang fallen unsern vom frischen Grün trunkenen Augen noch dürre Blätter auf — sind es Überläufer oder Nachzügler aus dem Heere Feldmarschall Winters? Jene jungen Buchen sind unten schon frisch belaubt, während die obern Äste eben noch dürre Blätter getragen haben. Dort sind braune Blätter von grünen umgeben — Mollakkorde eines Tonstücks in sonst strahlendem Dur. Jeder von uns hat dieses Hängenbleiben der dürren Blätter von Buchen und Eichen bis in den Frühling hinein schon beobachtet, aber trotz der Häufigkeit der Erscheinung, der sog. Marzeszenz, ist ihre Ursache noch immer nicht unbestritten klargelegt. Gewöhnlich sterben die Blätter unserer sommergrünen Bäume — zu denen ja fast alle einheimischen Laubhölzer und von den Nadelhölzern die Lärche gehören — an Altersschwäche. Nicht Kälte und Wind allein bewirken das Abfallen der Blätter. Wir erkennen vielmehr eine innere Periodizität, einen erblichen Wechsel von Ruhe- und Vegetationsperiode, die jeder Holzart und oft sogar einzelnen Individuen derselben Art eigentümlich sind und ihnen auch bei Versetzung in anderes Klima anhaften. Unsern am schärfsten beobachtenden Begleitern sind im Walde zwischen dem Luftbad auf der Waid und dem Katzensee numerierte Buchen aufgefallen, und sie haben sich gefragt, ob die solchermassen gezeichneten Bäume dem Hiebe verfallen seien. Mit den auf dem Käferberg fast allzuhäufig in Rinde und Holz geschnitzten „Herzen“ und lieblichen Vornamen haben nämlich die nüchternen Zahlen offenbar nichts gemein. Es sei daher verraten, dass z. B. X F nicht etwa bedeutet „Frieda Nr. 10“, sondern „Buche Nr. 10, frühtreibend“. Die schweizerische forstliche Versuchsanstalt lässt hier wie auch in der Gegend des Loorenkopfs eine Anzahl Buchen und Fichten beobachten, von denen bestimmte Exemplare seit Jahren bedeutend früher im Blätterschmuck prangen als benachbarte, sonst ganz ähnliche und gleich alte Bäume, die sich ebenso entschieden und beharrlich als spättreibend erweisen. Es scheint also eine von äussern Bedingungen unabhängig gewordene innere Periodizität Laubabfall wie Blattausbruch zu bewirken. Kurz vor dem Abfall des Laubes oder der Nadeln hat sich quer durch den Blattstiel eine sog. Trennungsschicht gebildet, deren Zell-Lamellen verschleimen und eine organische Lostrennung von Blatt oder Nadel ermöglichen. Die Rottannennadeln lösen sich infolge der Spannungsunterschiede in den ober- und unterhalb jener Schicht liegenden Zellen, wobei sich der Leser an den physikalischen Vorgang des Turgors erinnern möge. Wenn der Frost das saftreiche Gewebe am Grund der Blattstiele tötet, wobei der eigentliche Blatteil unversehrt bleibt, fallen die Blätter unmittelbar nach der Frostwirkung. Wurden dagegen durch die Herbstfröste die Zellen der Blätter s a m t denen der noch nicht ganz ausgebildeten Trennungsfläche getötet, so trocknet das Laub ein und löst sich erst sehr spät ab, meist erst unter der Wirkung der Frühlingsstürme. In diesem Fall sehen wir eben die marzeszenten, über den Winter hängen gebliebenen Blätter. In den letzten Jahren hat diese Erscheinung mehrere Forscher beschäftigt. W. Magnus spricht von physiologischem Atavismus; er glaubt nämlich, dass Eichen und Buchen

immergrüne Vorfahren gehabt hätten (atavus = Grossvater) und sich noch nicht an die in unserem Klima sonst übliche jährliche Periodizität des Laubsterbens gewöhnt hätten. Ihm tritt 1914 der Botaniker Lakon entgegen, der den äussern Bedingungen, besonders der Versorgung der Bäume mit Wasser und Nährsalzen die Ursache zuschreibt. Uns genüge es, den Begleiter auf die durchaus nicht selbstverständliche, trotz ihrer Sinnfälligkeit noch rätselhafte Erscheinung aufmerksam gemacht zu haben. Unsere Augen wenden sich von dem dürren Laub immer mehr auf das überall fast plötzlich erscheinende Grün. Da ist's fast schwer, nicht Lyriker zu werden. Die Literaturgeschichte, die Poetik und Ästhetik des Schwellens und Knospens, des frischen Grüns und des ersten Kuckucksrufs im Wald draussen heisst Phänologie. Schon Linné hat 1751 phänologische Beobachtungen angeregt. Seither wurde reiches Material gesammelt, in der Schweiz besonders durch die forstlich-meteorologischen Stationen des Kantons Bern von 1869—1882. Leider wurde aber oft ziellos beobachtet, um nur möglichst viel aufzuschreiben, so dass heute phänologische Untersuchungen stets wieder neu begonnen und der Fragestellung des jeweiligen Forschers angepasst werden müssen. In den jüngsten Jahren sind besonders wichtig und erfolgreich die Arbeiten von Prof. A. Engler in Zürich, deren (in den „Mitteilungen" der eidg. forstlichen Zentralanstalt veröffentlichten) Ergebnisse wir bei unsern Streifzügen hie und da benützen werden.

Zufällig führte der Sonntagsspaziergang uns zur selben Zeit in den nämlichen Wald am Katzensee, den wir schon 1914 am Sonntag vor Sechseläuten durchstreiften. Damals aber grünten Sträucher und Bäume schon stark, die Wiesen trugen reichlich Gras, in dem das Geld des Löwenzahns leuchtete, der wilde Kirschbaum stand in voller Blüte — jetzt aber suchten wir umsonst nach entwickelten Blättern und Blüten. Sie schlummern noch. Nur die roten, wohlduftenden Seidelbastblumen (Daphne Mezereum) fanden wir und dort im Gestrüpp die unscheinbaren gelblichgrünen Blüten des Stinkenden Nieswurz (Helleborus foetidus) und des Bingelkrauts (Mercurialis annua). Heuer bedurfte es nach dem langen, rauhen Nachwinter warmer Tage; vor allem aber haben nun die Temperaturschwankungen der letzten Aprilwoche das Austreiben geradezu „forciert". Diesen Ausdruck gebrauchen die Gärtner, wenn sie durch künstliche Reize, wie z. B. Erwärmen und nachfolgendes Abkühlen, mitten im Winter plötzliches Entfalten der Blüten erzielen wollen. Für unsere Gegend hat Prof. Engler im einzelnen nachgewiesen, wie nicht sowohl gleichmässig hohe Temperaturen, sondern vielmehr die Temperaturschwankungen das Schwellen der Buchen- und Ahornknospen rasch fördern. Besonders der Wechsel kühler Nächte mit warmen Tagen führt zu plötzlichem Blattausbruch. Gerade jetzt haben wir's ja erlebt: die sonnigen Tage seit dem 24. April, denen kalte vorangingen, brachten uns mitten in den Frühling. Nun schwellen auch die Eschen- und Eichenknospen. Zwölfjährige Beobachtungen haben für die Umgebung von Zürich ergeben, dass der Buchenjungwuchs unter Schirm durchschnittlich am 16. April zu treiben beginnt und am 6. Mai vollständig belaubt ist; für den alten Buchenbestand ergaben sich die Daten des 19. April, bzw. 13. Mai, und für Buchenjungwuchs im Freien fand man Beginn des Austreibens am 27. April, während er im Mittel am 21. Mai ganz belaubt war. Im Jahre 1905 begann das Austreiben der alten Buchen schon am 5. April! Aber 1915? Heute, Ende April, bemerken wir noch nichts davon. Wohl aber können wir die grossen Unterschiede im Ergrünen alter und junger, beschirmter und unbeschirmter Bäume heute schon Schritt für Schritt feststellen. Diese Beobachtungen weisen uns auf die Bedeutung von Licht und Schatten für die Entwicklung der Holzgewächse hin. Wir hätten eher vermutet, dass die der Sonne besser ausgesetzten Pflanzen früher austreiben würden und stellen nun im Gegenteil fest, dass das Ergrünen des Laubwaldes im allgemeinen von unten, also den beschatteteren Stellen aus nach oben erfolgt. Junge Buchen, Ahorne, Eschen und Eichen unter Bestandesschirm treiben früher aus als die Pflanzen im Freien. Nach dem erwähnten Forscher ist dies auf die Eigenschaften der im Schatten, d. h. im gedämpften Licht ohne direkte Bestrahlung durch die Sonne, gebildeten Knospen zurückzuführen. „Lichtknospen" dagegen sind derber, grösser, fester verschlossen und öffnen sich später. Nun erklären wir uns auch, weshalb die Belaubung an den Nordosthängen des Uetlibergs schon weiter vorgeschritten ist als an den viel sonnigeren Halden des Zürichbergs. Der Blattausbruch erfolgt an den schattigen Nordhängen etwa um eine Woche früher als an Südhängen. Es ist dies um so auffallender, da doch sonst in sonnigeren Gebieten die Vegetation begünstigt ist und z. B. die Wahl zwischen Meilener und Bendlikoner Trauben nicht schwer fällt. Blicken wir heute von den Südhängen bei Höngg an die Nordhänge bei Altstetten hinüber, so erkennen wir deutlich, dass an letzteren die Belaubung viel weiter vorgerückt ist als auf unserem Standort. Besonders sinnfällig zeigt sich diese Verspätung des Ergrünens von Südhängen auch dem Jurawanderer. Vielleicht begleitet uns nach der Schneeschmelze der Leser einmal von Gänsbrunnen über den Weissenstein nach Solothurn. *H. M.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Auf die Eröffnung des neuen Kollegiengebäudes (18. April 1914) hat die Universität Zürich durch das Entgegenkommen und die Hülfe von Freunden der hohen Schule den Grundstock zu einer Stiftung für wissenschaftliche Forschung gelegt. Heute beträgt das Stiftungsvermögen 450,000 Fr. Durch Statut vom 7. April 1915 werden Zweck und Organisation der Stiftung umschrieben. „Die Stiftung bezweckt die Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf allen Gebieten der Universitätsdisziplinen. Sie ist in Organisation und Verwaltung darauf bedacht, den wissenschaftsfreundlichen Gebern die bestimmungsgemässe Verwendung ihrer Gaben zu gewährleisten und ist bestrebt, die werktätige Unterstützung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit durch private Mittel zu fördern." Die Stiftung wird verwaltet durch ein Kuratorium von 21 bis 31 Mitgliedern, die ausser dem Präsidenten zur Hälfte den Dozenten und zur Hälfte den Nichtdozenten entnommen werden, und einem Vorstand von fünf Mitgliedern, der die Geschäfte führt. Die Stiftung umfasst den allgemeinen Fonds, die Spezialfonds (Realfonds zu besondern Zwecken und Personalfonds mit dem Namen eines bestimmten Gebers) und das verwendbare Vermögen, d. s. die Erträgnisse der Fonds oder Zuwendungen, die sofort zu verwenden sind. Von den Erträgnissen muss mindestens ein Sechstel zum Kapital geschlagen werden, bis dieses eine Million erreicht oder wieder erreicht hat; denn von der ersten Million darf ein Viertel, von jeder weitern Halbmillion der Fonds die Hälfte zur Errichtung eines neuen Instituts oder der Unterstützung einer Forschungsstelle verwendet werden. Nach Massgabe der Mittel soll die wissenschaftliche Forschung auf allen Gebieten der Universitätsdisziplinen gefördert, eine Zersplitterung der Mittel möglichst verhütet werden. Unterstützt werden Untersuchungen, Experimente, Messungen, Sonderstudien, Anschaffung von Apparaten und gelehrten Werken. Gestattet ist auch die Verwendung von Preisaufgaben, die sich nicht auf die Universität Zürich (Jury und Bewerber) zu beschränken brauchen. Zurzeit besteht der Vorstand aus den HH. Prof. Egger (Präs.), Prof. Cloetta, Müller-Jelmoli, Prof. Vetter (Akt.) und A. Hürlimann-Hirzel. An der Stiftungsfeier wurde Hr. a. Regierungsrat K. Bleuler-Hüni für seine Verdienste um die Förderung der Wasser- und Elektrizitätswerke und des Hochschulbaues zum Ehrendoktor der Rechte ernannt.

Lehrerwahlen. (Aarg.) Baden, Bezirksschule: Für Math. und Naturwissenschaften: Hr. Pfändler in Kulm. Zurzach, Bezirksschule: Herr Dr. Kleinert von St. Gallen und Hr. W. Burkhardt in Leuggern. Wettingen, Seminar: Für Religionsunterricht: Hr. Bezirkslehrer

Arnold Büchli in Zurzach. Dürrenäsch, (Bez. Kulm) Fortbildungsschule: Hr. E. Bertschi, Oberlehrer; Oberschule: Hr. E. Eichenberger, Lehramtskandidat. — Freienwil (Bez. Zurzach): Frl. Emma Laube. Kallern: Frl. Lina Hausherr. Siglistorf: Hr. Emil Obrist, Lehramtskandidat. Erlinsbach: Hr. G. Eichenberger in Densbüren. Aarg. Lehrerinnenseminar u. Töchterninstitut in Aarau: Geschichte: (an Stelle der zurückgetretenen Frl. Flühmann) Frl. Dr. Frieda Humbel von Ober-Rohrdorf, in Zürich.

Appenzell. Durch eine Schenkung der Frau Minister Rot wird dem Kanton eine halbe Million Franken zur Verfügung gestellt, um daraus in Teufen unter dem Namen Rothaus eineAnstalt für schwachsinnige, aber bildungsfähige Kinder, sowie für Kinder mit rachitischer oder tuberkulöser Veranlagung zu erstellen.

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Für das Sommersemester 1915 erhalten Lehraufträge an der Universität: Prof. Dr. K. Henschen (in Vertretung von Prof. Dr. Sauerbruch): Chirurgie (chirurgische Klinik, Poliklinik und chirurgischer Operationskurs); Dr. Hedwig Frey, Assistentin des anatomischen Instituts: Ostologie und Syndesmologie, dreistündig; Dr. Walter Hess, Assistent des zahnärztlichen Instituts: Konservierende Zahnheilkunde und Führung der klinischen Abteilung des zahnärztlichen Instituts; S. Schwarz, Tierarzt der Stadt Zürich: Praktischer Fleischschaukurs; Privatdozent Dr. Greinacher: Hauptvorlesung für Physik (im Sinne des Provisoriums) und Leitung des physikalischen Praktikums (in Verbindung mit Assistent F. Tank); Privatdozentin Dr. Marie Daiber: Vergleichende Embryologie, zweistündig. — 57 Studierende der Universität und 7 Studierende der eidgen. Technischen Hochschule in Zürich erhalten für das Sommersemester 1915 Stipendien von total 8950 Fr., beziehungsweise 1150 Fr., einzelne der erstern nebst Freiplätzen. — Die Diplomprüfungen am kantonalen Technikum in Winterthur wurden bestanden von 17 Maschinentechnikern, 9 Elektrotechnikern, 6 Chemikern, 10 Handelsschülern, 9 Eisenbahnschülern und die theoretischer Püfung von 17 Geometern. — Es werden patentiert: Als zürcherische Sekundarlehrer: 16 Sekundarlehramtskandidaten; als Fachlehrerin für Französisch und Englisch auf der Sekundarschulstufe: 1 Kandidatin; als zürcherische Primarlehrer: 24 Lehramtskandidaten der Universität und 65 Abiturienten der Seminarien (Küsnacht 21, wovon 13 weibliche; Lehrerinnenseminar Zürich 27, Evangelisches Seminar Zürich-Unterstrass 17); als Lehrerinnen für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten und in der Haushaltungskunde an zürcherischen Volks- und Fortbildungsschulen: 24 Teilnehmerinnen am Arbeitslehrerinnenkurs 1913/15; als Haushaltungslehrerinnen: 11 Teilnehmerinnen an dem von der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins veranstalteten Bildungskurs 1913/15 an der Haushaltungsschule in Zürich 8. — Auf Beginn des Schuljahres 1915/16 werden neue Lehrstellen kreiert: Primarschulen: Mettmenstetten (3., provisorisch), Dübendorf (7., provisorisch), Elsau (3.), Wallisellen (5.); Sekundarschulen: Uster (7.), Bülach (3.). — Auf 1. Mai 1915 wird an der Sekundarschule Räterschen eine eigene Arbeitsschule errichtet. — Für das Schuljahr 1915/16 wird der Lehrerschaft der Volksschule folgende Preisaufgabe gestellt: „Staatsbürgerliche Belehrung in der Volksschule, der Fortbildungsschule und der Mittelschule mit praktischen Beispielen.“ — Die Eröffnung einer Kleinkinderschule in Zürich 7 durch Charlotte Meylan und die Eröffnung einer Privatschule für Mädchen in Zürich 1 durch Sophie Pauline Graf werden unter Vorbehalten genehmigt. — Der leitende Ausschuss des schweizerdeutschen Idiotikons erhält an die Kosten der Herausgabe dieses Werkes für das Jahr 1915 einen Staatsbeitrag von 900 Fr.

— Es hat den Anschein, dass die Abwesenheit von Lehrern, die im Militärdienst stehen, von den stellvertretenden Lehrkräften benützt werden will, um sich durch definitive Wahl an die Stelle des diensttuenden Verwesers zu setzen. Wenn im Privatgeschäft die Entlassung wegen Militärdienst gerügt wird, so sollten Gemeinden sich nicht dazu hergeben, einen noch nicht gewählten Lehrer wegen des Militärdienstes um seine Stelle zu bringen. Vikarisierende Lehrer und Lehrerinnen, die einen Verweser verdrängen, verdienen ernsthafte Missbilligung ihres Vorgehens, nicht weniger auch Behörden, die sich dazu hergeben. Mit Recht hat der Erziehungsrat das Ansuchen einer Schulpflege einer Vorortsgemeinde, die unter dem Vorgeben, es werde später eine Klasse für Schwachbegabte errichtet, einen diensttuenden Verweser durch einen früheren Lehrer ersetzen wollte, abgelehnt. Wir appellieren an die Gemeinschaftsgefühle der Lehrer, ein solches Vorgehen unmöglich zu machen. *r.*

Totentafel. Frau Dora Schlatter-Schlatter, gestorben am 26. April in St. Gallen, die sich als religiöse Schriftstellerin einen Namen gemacht hat, war seiner Zeit Lehrerin an den obersten Klassen der „Neuen Mädchenschule“ in Bern, als diese infolge Aufhebung der bürgerlichen Mädchenschule unter der Leitung von Direktor Schuppli einen starken Aufschwung nahm. — In Münsingen starb 67 Jahre alt Hr. F. Rothenbühler, Sekundarlehrer. Gesundheitsverhältnisse hatten ihn vor mehrern Jahren veranlasst, von der Schule zurückzutreten. — Hr. Reallehrer J. J. Nüesch, der am 21. April in St. Gallen bestattet wurde, war am 4. Juli 1844 in Balgach geboren. 1867 bestand er das Reallehrerexamen. Nach weitern Studien in Genf wirkte er zu St. Peter (Schanfigg), in Wartau und Ebnat, bis er 1878 an die Realschule Berneck übertrat, der er bis 1908 in vorbildlicher Pflichttreue vorstand. Seine Buchhaltungslehre erlebte eine Reihe von Auflagen. Botanik und Entomologie waren seine Lieblingsfächer. Mancherlei Dienste leistete er in anderer Stellung (Sparkasse u. a.) seiner Gemeinde. Die letzten Jahre verlebte er in Frauenfeld. Die st. gallische Lehrerschaft hat in ihm eine ihrer besten Gestalten verloren. — Im hohen Alter von 83 Jahren starb in Zetzwil an einem Schlaganfall Hr. alt Lehrer Rud. Hirt. Ohne eigentliche Seminarbildung hatte er sich durch eifriges Selbststudium erst das Unter-, dann das Oberlehrerpatent erworben. Über ein halbes Jahrhundert hat der Verstorbene seine ganze Kraft in den Dienst der Jugenderziehung seines Heimatortes gestellt und sich das Denkmal dankbarer Erinnerung gesichert. Nun ruht er auf dem Friedhof neben seiner treuen Gattin, die ihm drei Tage zuvor entrissen wurde. Sei ihm die Erde leicht! — In Hamburg starb am 24. April Hr. Prof. Dr. Meumann, s. Z. in Zürich, in einem Alter von erst 43 Jahren.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Stellenvermittlung. Zu Beginn des neuen Schuljahres gelangten an uns zahlreiche Schreiben stellenloser Lehrer, die um Stellvermittlung ersuchten. Wir setzten uns zu diesem Zwecke in Verbindung mit den kantonalen Erziehungsdirektionen. Im Monat April wurden 33 Lehrer und Lehrerinnen Stellen nachgewiesen. Unsere Hülfe wurde auch von Seiten der Behörden, die infolge der Wiedereinberufung der Truppen, Stellvertreter brauchen, in Anspruch genommen. Um eine leistungsfähige zentrale Auskunftsstelle schaffen zu können, ersuchen wir stellenlose Lehrkräfte sich umgehend unter kurzer Angabe des Bildungsganges und der eventuellen frühern Tätigkeit zu melden beim Sekretariat des S. L. V., Pestalozzianum, Zürich 1.

Erholungs- und Wanderstation. Als Reinertrag der Reiseausweiskarte konnten für den Fonds 1914 3400 Fr. gutgeschrieben werden. Trotz der gegenwärtigen Lage ist der Absatz der Karten für 1915 ein reger. Bereits ist von der Geschäftsleitung ein Erlös von 2200 Fr. für den Fonds eingegangen. Die Karte ist zu beziehen bei Hrn. S. Walt, Lehrer, Thal (St. Gallen). Für neu eintretende Mitglieder des Institutes zu Fr. 1.50, für alte zu 1 Fr. Die für 1915 angesagte Neuausgabe des Reisebüchleins (Führer für Ferienorte) wird für einstweilen unterbleiben.

□ □ □ □

AUS BAYERN.

Leute, deren Ziel die konfessionelle Schule ist, weisen etwa auf Bayern hin. Ein Zustandsbild der dortigen Schulverhältnisse (Schule und Kirche; Lehrerschaft und Geistlichkeit) gibt die Rede des Abgeordneten Dr. Müller zu Hof in der Generaldebatte des bayerischen Landtages vom 28. Nov. 1913. Nach der Bay. L. Ztg. sagte er: „Die grössten Bedenken auf dem Gebiete des Kultusetats haben wir nach wie vor auf dem Gebiete der Volksschule. Hier ist das Gebiet, wo sich die Geister scheiden. Da bin ich mit Herrn Kollegen Dr. Pichler vollständig einverstanden, hier gibt es keine Vermischung und keine Verwischung der Gegensätze. Der Kampf , der von Windthorst mit Recht als der eigentliche „Kulturkampf" bezeichnet wird, der Kampf um die moderne Schule, muss immer wieder ausgefochten werden. (Zustimmung links und im Zentrum.) Es freut mich, dass Sie auch vollständig der Meinung sind, m. Herren auf der Rechten . . . Da muss ich sagen: Strengste Konfessionalisierung des Schulwesens und vollkommene Erhaltung der Kirchenherrschaft in der Schule sind in Bayern unantastbare Grundsätze für das Regierungssystem geworden. Die Staatsregierung gibt die Staatsinteressen und gibt damit in Zukunft selbst die Schule preis an ein System, das konfessionellen Hass und konfessionelle Zersplitterung im Volke sät, nach seiner historischen Vergangenheit säen muss. Die verfassungswidrige Preisgabe der Schulaufsicht an die Geistlichkeit lässt keinen Frieden in der Schule Bayerns aufkommen und macht den Kampf um die Schule zu einem permanenten Zustande. Ich freue mich, dass die protestantische Geistlichkeit von Jahr zu Jahr mehr einsieht, dass der Zustand weder zugunsten der Schule noch zugunsten der Kirche ist. Es ist doch charakteristisch, dass sogar eine solch konservative Einrichtung wie die letzte protestantische Generalsynode, ganz unzweideutig ihre Meinung dahin ausdrückte, dass dieser Zustand nicht zugunsten der Kirche ist, sondern dass da mit dem ewigen Kampfe aufgeräumt werden muss. Ganz anders der Verband der katholischen geistlichen Schulinspektoren. Dieser Verband ist geradezu die Personifikation dieses Kampfzustandes. Er ist die Kerntruppe der ganzen ultramontanen schulpolitischen Bewegung und die Errichtung eines bayerischen Landessekretariats des Marxschen Vereins gegen die moderne Schule. Die Kurse, die in sehr bezeichnender Weise Turniere für die geistliche Schulaufsicht von jener Seite getauft wurden, zeigen, dass man von jener Seite in diesem Kampfe auf das Ganze geht . . . Was ein skrupeloser Geschäftssinn, der auf konfessionellen Fanatismus spekuliert, heutzutage in Bayern leisten kann, zeigen am besten die Bestrebungen um Einführung eines konfessionellen Schulbuches. Die Sache ist bei der gottlob von Jahr zu Jahr sich vermehrenden Mischung der Bevölkerung praktisch gar nicht durchzuführen. Es gibt auch keinen Schultechniker, der ernst zu nehmen wäre, der für ein derartiges Buch, für eine derartige Trennung eintreten würde. Alle schultechnischen Gründe sprechen für die Beibehaltung des bisherigen Zustandes. Freilich gibt es viele Leute in Bayern, die heute sagen: Der staatliche Kultusminister ist auf dem Gebiete der Volksschule nur noch der technische Exekutor der geistlichen Schulaufsicht. Der eigentliche Kultusminister sind ausser Dr. Pichler die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns. Dafür ist ein Beweis das Vorgehen des Würzburger Ordinariats, für alle Geistlichen der Diözese pädagogische Konferenzen anzuordnen, in denen nicht bloss Methode des Religionsunterrichts gelehrt, sondern die gesamte Volksschulpädagogik behandelt wird. Hier greift das Ordinariat (Bischof) der bayrischen Schulverwaltung vor und bildet auf eigene Faust königliche Lokalschulinspektoren aus, nicht zugunsten der Pädagogik, sondern zugunsten der Schulaufsicht. Noch bezeichnender als das ist aber die in der bayerischen Lehrerpresse mitgeteilte Visitationsgeschichte; ich meine den Beschluss der oberbayerischen katholischen Schulinspektoren (Geistliche), jede Woche einmal die Schule zu visitieren. Er soll auch erschienen sein auf Weisung des Ordinariats. Also nicht das Kultusministerium, das ja hier immer noch die Fiktion aufrecht erhält, dass es die Schule zu vertreten hat, sondern der Bischof beginnt, das Visitationswesen neu zu regeln. Kann man es den Lehrern übelnehmen, wenn sie im „Oberbayr. Schulanzeiger" aussprechen: Wir wissen bald nicht mehr, warum unsere Behörden den Titel „königlich" führen. Jedenfalls dürften die sämtlichen Schulbehörden demnächst mit dem Prädikat „bischöflich, erzbischöflich" ausgezeichnet werden. Das ist die Stimmung in weiten Lehrerkreisen. Für die bayerischen Verhältnisse ist es etwas ganz Gewöhnliches, dass die Geistlichen den Religionsunterricht in der Schule, ja sogar bei den Schulprüfungen zu politischer Agitation missbrauchen. Nicht bloss in katholischen Orten geschieht das, sondern sogar auch in protestantischen Orten. Wir haben gesehen, dass vor kurzem in Nürnberg in einer Simultanschule eine derartige ganz offene Agitation gegen die liberale Presse eingeleitet wurde. Was geschieht denn eigentlich gegen diesen elenden Missbrauch der Schulen? „Nichts", wird mir zugerufen. Wenn das der Fall wäre, so wäre das tatsächlich die Kapitulation vor dem ultramontanen System.

Dazu kommt noch die ungemein bedauerliche Klerikalisierung unserer ganzen Jugendbewegung und unserer ganzen Jugendfürsorge in Bayern. All die wertvolle Arbeit, die hier von idealen Lehrern und Pädagogen geleistet wurde, wird hier wieder schändlich zu grunde gerichtet. Die Verhandlungen des süddeutschen kath. Jugendtages vom 13. bis 15. Juli 1913 in Bamberg sind ein grosses Dokument des unseligen Strebens, unsere ganze bayerische Jugend geradezu konfessionell zu trennen und zu zersplittern. Die ganzen kath. Jugendbünde sollen nach den Äusserungen von dort Vorschulen für die kath. Gesellen-, Jünglings-, Arbeiter-, Bauernvereine sein, und das sind wieder bloss Vorschulen und Agitationsherde für das alleinseligmachende Zentrum. Die kath. Jugendbünde, die der Staat leider auch noch unterstützt, sind weiter nichts als Agitationsherde des Zentrums. Man unterstützt diese Zerreissung der ganzen Jugend auch seitens des Staates. Das ist im höchsten Grade zu bedauern . . . Wir sehen aus alledem: Der grosse Kampf um die bayerische Volksschule wird von der einen Seite, von klerikaler Seite, immer rücksichtsloser geführt, von der andern immer laxer und widerstandsunfähiger. Dazu kommt noch die drohende Klerikalisierung unsers ganzen bayerischen Fortbildungsschulwesens, die uns ja bereits Herr Dr. v. Orterer in feierlicher Weise in Aussicht gestellt hat. Statt dass die Herren, um ihre Freundschaft für das Handwerk zu zeigen, eine Verdoppelung der Etatsansätze für gewerbliche Bildungszwecke beantragen, was am meisten nützen würde, wollen sie konfessionelle Zwietracht auch ins Handwerk und in die Fortbildungsschule hineintragen. Es bedurfte wahrhaftig nicht der berechtigten Aufregung der bayerischen Lehrerschaft über die mangelnde Berücksichtigung ihrer Not, über die Nichteinhaltung der Versprechen, die man ihnen gegeben hat. Um auf diesem Gebiete zu resümieren: Nirgends herrscht weniger Zufriedenheit, nirgends herrscht weniger Friede und Aussöhnung der Gegensätze als gerade auf dem Gebiete der Volksschule, der Fortbildungsschule und in bezug auf kulturelle Bestrebungen überhaupt . . ."

Ist in diesen Äusserungen der Gegner eines Regierungssystems vernehmbar, so zeigen die Darstellungen doch, wohin die konfessionelle Trennung führt; selbst das Organ des kath. Lehrervereins der Pfalz erhebt seine Stimme gegen das Vorgehen des geistlichen Schulinspektorenverbandes, der dem deutschen Verein zum Schutz christlicher Schule das Sekretariat stellt. (Der Artikel erscheint verspätet.)

Notstandsklassen für die schulentlassene, beschäftigungslose Jugend. Die mit dem Ausbruch des Weltkrieges plötzlich eingetretene Stockung in Gewerbe und Handel liess in weiten Kreisen die Befürchtung aufkommen, es werden dieses Frühjahr sehr viele schulentlassene Kinder weder Lehrstellen noch Dienstplätzchen finden, und so der Arbeitslosigkeit anheimfallen. Der Schulvorstand der Stadt Zürich bestellte darum im Februar 1915

eine Kommission zum Studium der Notlage unter der stellenlosen Jugend und zur Abwehr der durch Beschäftigungslosigkeit und Müssiggang zu befürchtenden Zustände unter der städtischen Jungmannschaft. Die Kommission nahm sich mit Eifer der Sache an, brachte aber ihre Vorschläge für diese Notstandsmassnahmen auf Wunsch des Stadtrates vorläufig nicht zur Veröffentlichung, um der privaten Initiative der Eltern und Vormünder nicht vorzugreifen. Nachdem nun aber der neue Schulkurs auf der ganzen Linie eröffnet und auch die Lehrstellen wohl in der Mehrzahl besetzt sind, gelangt die Kommission im Einverständnis mit dem Stadtrat an die Eltern und namentlich an die stellen- und beschäftigungslose Jugend selbst, um sie bis zum Eintritt besserer Verhältnisse in Notstandsklassen zu sammeln. Eine Erhebung vor Schulschluss 1914/15 ergab, dass beinahe tausend solcher Knaben und Mädchen vor dem Gassenleben zu bewahren sind. In wöchentlich neun bis zehn halbe Tage umfassenden Notstandsklassen mit auf das praktische Leben Rücksicht nehmendem Lehrplan sollen die schulentlassenen Knaben und Mädchen aus den 7.und 8. Primar- und 2. und 3. Sekundarklassen gesammelt werden, um sie in gewerblicher, kaufmännischer und hauswirtschaftlicher Hinsicht noch besser für die Zukunft ausrüsten zu können. Nähere Auskunft über die event. zu bildenden Klassen erteilt das Kinderfürsorgeamt, Amthaus III, Werdmühlestrasse 10, woselbst auch Anmeldungsscheine bezogen werden können. Die definitiven Einschreibungen finden am 10., 12. und 14. Mai je abends von 4—6 Uhr im Kunstgewerbemuseum, Zimmer 51, statt. Eltern und Vormünder möchten wir hiemit auf diese dem Wohl unserer schulentlassenen Jugend dienenden Notstandsmassnahmen aufmerksam machen.

Aargau. Die Delegiertenversammlung der Kant. Konferenz wurde vom Präsidenten Hrn. Bezirkslehrer Lüscher in Zofingen eröffnet. In seinem Eröffnungsworte streifte er die grossen Zeitereignisse. Wenn in der Folge auch eine Höherwertung der Schulbildung eintrete, werde aus der schweren Zeit auch ein Segen für die Schule entstehen. Die Versammlung genehmigte den Bericht des Vorstandes über das verflossene Jahr. 50 Jahre besteht nun die Kantonal-Konferenz. Ein Bild über ihre Tätigkeit soll erstellt werden; die Versammlung beauftragte den Vorstand für diese Jubiläumsschrift (Geschichte der Konferenz und des aarg. Schulwesens) ein Kreditgesuch bei der Erziehungsdirektion einzureichen. Als dringend notwendig wird die Revision unseres veralteten Lehrplans bezeichnet. Das Thema für die nächste Kantonal-Konferenz ruft einer regen Diskussion. An der fünfzigsten Konferenz vom Herbst 1914 hätte die Lehrerbildungsfrage besprochen werden sollen, infolge des Krieges ist die Konferenz aber ausgefallen. Die Reorganisation der Lehrerbildung würde grosse Opfer erheischen, Zuwarten scheint angezeigt. — Hr. Seminardirektor Herzog beantragt das Thema doch zu besprechen. Die Lehrerschaft muss sich hiezu einmal äussern, damit die Behörden es wissen. Die Räume im Seminar sind zu klein, ein Plan für einen Neubau besteht und die Seminarkommission hat sich mit der Frage bereits befasst wie auch mit einer allfälligen Verlegung des Seminars nach Aarau. Abklärung wäre sehr erwünscht. — Herr Killer stellt den Antrag an der diesjährigen Kantonalkonferenz die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung zu besprechen. Sie ist so wichtig, dass sich die gesamte Lehrerschaft dazu äussern sollte. Dieser Antrag wird zum Beschluss erhoben. — Die bereits mitgeteilten Thesen der Herren Burkart und Suter gehen inzwischen an die Bezirkskonferenzen zur Besprechung und Antragstellung. Herr Burkart stellt als achte These auf: „Bessere Unterstützung der Bürgerschule durch Familie und Behörden.“ — Ohne Zweifel wird die Diskussion in den Bezirkskonferenzen interessant werden. *m.*

— Alljährlich sind gemäss Beschluss des Erziehungsrates in sämtlichen Schulen des Kantons vier Volkslieder einzuüben. Pro 1915/16 trifft es: 1. Ich bin ein Schweizerknabe; 2. Hab oft im Kreise der Lieben; 3. Was brausest du mein junges Blut; 4. Nimm deine schönsten Melodien.

— Der Lehrmittelverlag kündet das Erscheinen des neuen Realbuches für die Oberklassen, und des Sprachbuches fürs 3.—8. Schuljahr an. (Letzteres ist von Herrn Bez.-Lehrer Lüscher in Zofingen verfasst.)

— Die Rechnung des Aarg. Lehrervereins für 1914 schliesst mit einem Einnahmen Überschuss von Fr. 2094.26 ab. Das Vereinsvermögen erfährt eine Vermehrung von 1618 Fr. und beträgt nun Fr. 3051.07. Der kant. Ausschuss stellt in Übereinstimmung mit den Revisoren den Antrag, es seien aus dem Vermögen 2000 Fr. auszuscheiden und im Sinne der Motion Jappert als Gründungsbeitrag zu einem Vereinsfonds anzulegen. — (Frage: Wie lange noch soll die arbeitsreiche Stelle des Präsidenten ein unbezahltes Ehrenamt bleiben? Können wir das verantworten? Der Korr.) *h. m.*

Graubünden. Am 24. Mai wurde in Chur das neue Gebäude der Musterschule seiner Bestimmung übergeben. Es enthält zwei Schulzimmer, Arbeitsschulzimmer, Räume für Sammlungen und Handarbeit, sowie eine Turnhalle (Architekt Hr. Lorenz). Ansprachen hielten die HH. Erziehungsdirektor Lally und Primardirektor Conrad. — In der Gemeinde C. bei Chur beklagen sich die Eltern der Nebengemeinde, dass die Kinder ihrer Schule zum Religions- und Arbeitsunterricht den weiten Weg zur Dorfschule zu machen hatten, während Pfarrer und Arbeitslehrerin den Weg leichter bewältigen würden. Doch Schweigen war die Antwort an der Gemeindeversammlung (Fr. Rh.). — Nach 54 Dienstjahren, 48 in Chur, tritt Hr. S. Aebli, Sekundarlehrer in Chur, vom Lehramt zurück. — Ein Sekundarlehrer, der das bündnerische Sekundarlehrerpatent nicht besitzt, geht des Staatsbeitrages an seine Besoldung verlustig (500 Fr.); der Stadtrat von Chur hat hat daher die städtische Leistung um diesen Betrag erhöht.

Solothurn. In der Ausführung der Schulaufsicht durch die Lehrer des Seminars tritt eine Änderung ein, indem die gesamte Aufgabe der Beaufsichtigung von Volksschulen einem Professor der pädagogischen Abteilung der Kantonsschule, Hrn. Dr. Leo Weber, übertragen wird, dessen Lehrstunden entsprechende Verminderung erfahren. Der Kanton geht also zur einheitlichen Fachaufsicht über.

St. Gallen. ⊙ Die kantonale Lehrerpensionskasse hat im Jahre 1914 95,288 Fr. an Lehrer-, Witwen- und Waisenpensionen und 3360 Fr. Zulagen an Lehrerveteranen und invalide Lehrer und Lehrerinnen verabfolgt. Der Jahresvorschlag betrug Fr. 133,395.35, so dass das Defizit des Deckungsfondes nunmehr vollständig getilgt ist. Das Vermögen der Kasse war am 31. Dezember 1914 auf Fr. 1,853,861.50 gestiegen. Durch die durch den Krieg geschaffene Lage musste leider die Erhöhung der Pensionen aufgeschoben werden (vermutlich bis zum nächsten Jahre). — Die Studienkommission hat einen provisorischen Lehrplan für den Deutschunterricht an der technischen Abteilung der Kantonsschule genehmigt. — Im Laufe des Sommers gelangt das erste Bändchen der „Praxis im Volksschulrechnen“ (die ersten drei Schuljahre umfassend) von Baumgartner im Selbstverlag des Verfassers zur Ausgabe.

Cours de vacances. Un cours de *français* pour instituteurs et institutrices ou étudiants de langue allemande se donnera de nouveau l'été prochain à *Neuveville*, pendant les grandes vacances, du 12 juillet au 14 août 1915. Il constitue, pour les collègues de tous les degrés d'enseignement, une excellente occasion de compléter leurs connaissances en langue française et surtout de s'exercer dans la conversation. Tous renseignements sont donnés par M. *Th. Möckli*, directeur du cours de français à Neuveville.

Durch die blosse Betrachtung wird nie etwas gewonnen. Wer Grosses leisten will, muss tief eindringen, scharf unterscheiden, vielseitig verbinden und standhaft beharren. Selbst der Künstler und Dichter, obgleich beide nur für das Wohlgefallen bei der Betrachtung arbeiten, können nur durch anstrengendes und nichts weniger als reizendes Studium dahin gelangen, dass ihre Werke uns spielend ergötzen. *Schiller.*

Kleine Mitteilungen

— Auf das Lesen von Schundromanen führten junge Burschen, die sich in Zürich zu einer Gesellschaft der gefürchteten Brüder zusammen getan hatten, das Treiben zurück, das sie vors Strafgericht brachte.

— In *Österreich* stellt die Regierung den Schulen ein Merkblatt zu, das die Kinder mahnt, mit dem Brot und Kartoffeln sparsam umzugehen, und Speisereste zur Fütterung des Geflügels zu verwenden. Eine Verfügung weist die Schulen an, im Frühjahr der Landwirtschaft zum Anbau des Feldes zu helfen.

— In *Schweden* haben sich von 267 Zweigvereinen des allgemeinen Lehrervereins für die vorgeschlagene Besoldungsordnung ausgesprochen: 1300 Kr. Grundgehalt (Lehrerinnen 1150 Kr.), drei Alterszulagen zu 200 Kr. nach je fünf Jahren, drei Familienzulagen nach dem 1., 3. und 5. Kind; für Kleinkinderlehrerinnen 700 Kr. und Zulagen von 150 u. 150 Kr.

— In *Schweden* war für die Lehrerinnen der Kleinkinderschulen (bis zum 3. Schuljahr) bis 1871 keine Besoldung festgesetzt. Das Gesetz von 1871 verlangt als Mindestbesoldung 150 Kr., Staatsbeitrag 75 Kr.; 1875 Mindestgehalt 250 Kr., Staatsbeitrag 125 Kr.; 1877: 300 Kr., Staat 150 Kr.; 1897: 300 Kr. Grundgehalt und 50 Kr. Alterszulage; 1900, zwei Alterszulagen, Endgehalt also 400 Kr., 1904: Grundgehalt 350 Kr., zwei Alterszulagen, Endgehalt 450 Kr., 1908 Grundgehalt 500 Kr., drei Alterszulagen von 60 Kr., Endgehalt 680 Kr.; 1914 Vorschlag 700 Kr. Grundgehalt, drei Alterszulagen von je 150 Kr., Endgehalt 1150 Kr., dazu Familienzulage von 150, 300 und 450 Kr. bei 1, 2 oder 3 Kindern, also Endlohn 1600 Kr.

— Der englische Lehrerverein sammelte für die belgischen Lehrer 37,523 Fr., für den nationalen Hülfsfonds 349,970 Fr., für die Ortshülfe 913,500 Fr., für den Lehrerkriegsfonds 73,472 Fr. (Zur Zeit mehr.)

— *Württemberg* hat bis Ende März über 200 gefallene, 330 verwundete und 160 vermisste oder gefangene Lehrer.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Dachsen am Rheinfall
Hotel Bahnhof (vorm. Witzig)
nächster Aussteigeplatz für Rheinfallbesucher 10 Min. Schöne Säle. Grosse ged. Restaurationshalle. Parkanlagen und Spielplätze. Ermässigte Pensionspreise für Lehrer. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. 240 **H. Welti-Bodmer.**

Kurhaus Tannenheim zwei Stunden ob **Flums** St. Galler Oberland 1300 m. ü. M.
Das ganze Jahr offen. Schönste Aussicht. Sonnige, windgeschützte Lage. Tannenwälder beim Haus. Gelegenheit zu Bergtouren. 55 gute Betten. Verandenzimmer. Neubau mit Speisesaal und moderner Kegelbahn. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Telephon 2.28. Bäder. Warmwasser im Hause. Vorzügliche Küche. Vier Mahlzeiten. Pensionspreis von Fr. 3.— an.
Prospekte franko durch (O F 11090) 334
Anton Schlegel.

Flüelen Hotel Sternen
Rendez-vous aller Schulen u. Vereine.
Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 296 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

GAIS Hotel u. Pension Krone
Kt. Appenzell. 950 Meter ü. M.
Sehr beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Vorzüglicher Ferienaufenthalt, grosse Gesellschaftsräume. Prospekte und Auskunft bereitwilligst. 299

Glarus - Hotel Löwen
Grosse, schöne Lokalitäten den Tit. Vereinen u. Schulen bestens empfohlen. Vorausbestellung erw. Zimmer von 2 Fr. an; elektr. Licht. Riesen-Konzertgrammophon.
328 **Fritz Grob-Wild.**

Glarus „Hotel Sonne“
beim Regierungsgebäude.
Besitzer: F. Fröhlich-Vogel.
Neu renoviertes Haus mit 20 Betten. Freundliche Lokalitäten für Schulen und Vereine. Elektr. Licht. Telephon 1,27. Zivile Preise. 330

GOLDAU Hotel Rigi
empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Guter Mittagstisch, Kaffee kompl. Saal für 300 Personen. Schöner, schattiger Garten mit Halle. Billige Preise. Telephon im Hause Nr. 16.
278 **Zeno Schorno.**

Pension Gubel
Lohnender Ausflugspunkt
30 Minuten von Strassenbahn-Haltstelle Nidfurren und Bahnhof Menzingen.
Reelle Weine — Sorgfältige Küche — Schmackhafte Eierröhrli — Aufmerksame Bedienung — Pension zu mässigen Preisen.
308 (O F 11046)
Zu geneigtem Zuspruch von nah und fern empfehlen sich höflichst
Die neuen Pächter: **Geschwister Arnold.**

Nieder-Urnen Schlössli alt Burg Ober-Windegg
neu renoviert, prachtvolle Aussicht auf Wallensee, Gebirge, Zürcher und Glarnerland. Grosse Lokalitäten, 300 Personen fassend. Für Schulen und Vereine vorzüglich geeignet. 327
H. Ineichen-Grob.

RAGAZ HOTEL PENSION STERNEN
Bahnhofstrasse, am Wege n. d. Taminaschlucht
Empfehlenswert für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Grosser schattiger Garten. Bescheidene Preise. Aufmerksame Bedienung. Grosse gedeckte Veranda.
326 **F. Kempter-Stotzer.**

Meiringen Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für Grimsel-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig,** Besitzer.

Ober-Ägeri Elektr. Strassenbahn Zug—Ober-Ägeri
Pension Gütsch
Unvergleichliche Lage mit prächtigen Spaziergängen. Waldpark. Als idealer Ausflugs- und Aufenthaltsort viel besucht und bestens empfohlen. — Telephon 929. Mässige Preise. (O F 11092) 333
P. Nussbaumer-Triner, Besitzer.

Zürichsee **Rapperswil** Zürichsee
Hotel Restaurant Post
Gänzlich neu erstelltes Hotel. Säle für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Grosser, schattiger Garten (500 Personen fassend) mit Halle. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. **Telephon 43.**
Höflichst empfiehlt sich 256
Vertragsstation E. W. S. **A. Kaelin-Oechslin.**
Bestellungen können jeweilen auch noch morgens abgegeben werden.

Rheinfelden
Kohlensaures Soolbad **Villa Vesta.** 331
Während der Dauer des Krieges ermässigter Pensionspreis. Alles Nähere durch den Prospekt. — 2—3 erholungsbedürftige junge Mädchen finden sorgfältige Aufnahme. Verwitw. Frau Postdirektor Schmidt.

Schaffhausen. Bei Vereins- und Schulausflügen empfehle meine grosse prächtig schattige Gartenwirtschaft
Zum Mühlenthal
2 Minuten v. Bahnhof, mit grossem Saale, gedeckter Halle, Kegelbahnen, Spielplätze, Gaststallung. Feines Salmenbräu, reelle Weine, gute warme und kalte Küche bei billigen Preisen. Telephon Nr. 9. 241
W. Werner-Sorg, Restaurant Mühlenthal.

Schaffhausen „Tiergarten“
am Münsterplatz
Grosses Café-Restaurant, schattiger Garten. Grosse Säle für Vereine, Schulen und Hochzeiten. Münchner und Fürstenberg-Bier, reelle Weine, bürgerliche Küche zu zivilen Preisen. — Telephon 267. 306
Es empfiehlt sich bestens **C. J. Mayer.**

Schönste u. lohnendste Ausflüge
machen Gesellschaften und Schulen mit der
Uerikon-Bauma-Bahn
nach dem **Bachtel**-Gebiet.
Romantische Partie. Wunderschöne Aussicht in die Alpen
Von **Hinwil** bequemster Aufstieg auf den **Bachtel** (Zürcher Rigi) 5/4 Stunden.
Von **Bäretswil** lohnender Spaziergang auf das Rosinli (3/4 Stunden).
Von **Bauma** oder **Steg** empfehlenswerte Tour auf das Hörnli (Ab Bauma 2 1/2 Stunden, ab Steg 5/4 Stunden). 293

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Unser großes Lager ist trotz Mangel an Schuhwaren vollständig assortiert. Bitte verlangen Sie unsern Gratis-Katalog.

Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg.

(O F 10516) 191

Für Volks- und Lehrerbibliotheken!

sofort zu verkaufen:

ganz oder in Posten Leihbibliothek. Nur gute Literatur, Deutsch, Französisch, Englisch. Auf Wunsch Katalog. Zirka 3000 Bände. 315

H. Trost,
Schnabelgasse 8, **Basel.**

Turngerätefabrik Turnanstalt Bern

Beste Bezugsquelle für alle **neuesten Turn- und Spielgeräte,** sowie **Turnkleider und Turnliteratur.** Komplette Einrichtungen von **Turnhallen und Turnplätzen.** Man verlange unsern Katalog. (O H 7834) 289

Schweiz. Landesausstellung Bern 1914
Goldene Medaille.

Im **Verlage der zürch. Sekundarlehrerkonferenz**
(R. Wirz, Winterthur) sind erschienen:

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen. Leitfaden (235 S.), Leseteil (228 S.) zusammengebunden. Partienweise Fr. 2.60. Leseteil allein 1.80. III. unveränderte Aufl.

Éléments de langue française von H. Hösli, Lehrbuch für Sekundarschulen à Fr. 2.50. III. Aufl., **Lehrerheft** à 2 Fr.

Die zwei Lehrmittel sind vom h. Erziehungsrat des Kantons Zürich empfohlen.

Das Jahrbuch 1912

Methodik des Deutsch- und Französisch-Unterrichtes an Sekundarschulen, nach den Vorlesungen von † Gustav Egli kann gebunden à 1.60 bezogen werden. 226

(O F 10198) 121

Im Verlag Orell Füssli, Zürich
ist soeben erschienen;

Die Europäische Union

als Bedingung und Grundlage des dauernden Friedens
von
Dr. JOHANNES ERNI
Preis 1 Fr.

Die Gründung einer Europäischen Union ist nach Ansicht des Verfassers das einzige Mittel, die zwischen den kriegführenden Staaten gähnende Kluft auszufüllen und das Glück unseres Erdteils unzerstörbar zu gestalten.

Zu haben in allen Buchhandlungen

Schweizer Geflügelte Worte

Von **Theodor Curti,**
a. Nationalrat.
60 Seiten 8⁰. Preis: Fr. 1.25.

Das Büchlein ist, wie der Verfasser im Vorwort selbst sagt, nicht die Arbeit eines Historikers, sondern der Einfall eines Journalisten. Als er noch des Jahres 200 Zeitungsartikel schrieb, nahm er den Stoff zu diesem Bändchen wo er ihn fand. Es sind Aussprüche berühmter Eidgenossen, welche das ganze Volk kennt, Redensarten und Verse, die Bezug auf unser Staatsleben haben, Schlagwörter und Namen oder Spitznamen — „Übernamen" — der politischen Parteien usw., die uns in bunter Reihenfolge geboten und erläutert werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen od. direkt durch den

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Verlag:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

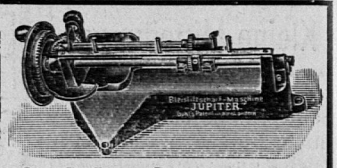
Der Kirchenbesuch der Gebildeten

von Professor **F. Becker.**
Preis: **40 Rappen.**

In prächtig frischer Weise wird hier insbesondere vom Standpunkte der Zusammengehörigkeit und der Gemeinsamkeit d. höhern geistigen Interessen die Forderung erhoben, dass wir alle, und nicht zuletzt die gelehrten Stände, wieder wesentlich fleissigere Kirchenbesucher werden möchten. „Wenn wir dabei nur verstehen lernen, dass wir uns alle noch besser verstehen sollten, ist schon vieles erreicht," Die kleine Schrift wird ihre Leser ebenso sehr durch den liebenswürdigen, lebendigen Ton, wie durch die echt menschenfreundliche Tendenz erbauen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

„Jupiter"



Die neue Bleistift-Schärfmaschine

Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.
Zu haben in ersten Papeterien. 324
Generaldepot: **Fritz Dimmler, Zürich I.**

S. L. A. B.
Gelegenheitsverkauf.

Der **Eternit-Schulpavillon** von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern ist billig zu verkaufen.
Anfragen erbeten an (O 90 N) 339

„Eternit" Niederurnen.

Stellvertretung.

Infolge militärischen Aufgebotes suchen wir **Stellvertreter** für **Mathematik** und **Rechnen, Latein** und **Griechisch** auf mittleren Klassenstufen des Gymnasiums und Lehrerseminars und für **Französisch** und **Italienisch** in den obern Klassen. Eintritt sofort. Anmeldungen an die Direktion der 336

Evangelischen Lehranstalt Schiers.

Institut Dr. Schmidt, St. Gallen

In freier sonniger Lage **Auf dem Rosenberg**

Primar-, Sekundar- und Handelsschule. Realgymnasium, Maturität. Moderne Sprachen. Weitgehendste Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- u. Parkanlagen. (O F 10849)
261
Prospekt und zahlreiche Referenzen.

„Neue rhätoromanische Grammatik"

Soeben erschien:

Grammatica teoretica, pratica ed istorica della Lingua Ladina d'Engiadin'Ota

da
Dr. Ant. Velleman
Directur del Liceo da Zuoz
cun ün pled d'accumpagnamaint
da
Dr. Felix Calonder
Cussgliêr federêl.

Prüma Part:
Jl Substantiv, L'Artichel, L'Aggettiv, il Pronom.
XII, 444 Seiten in 8⁰.
Solider Ganzleinenband, Preis Fr. **7.—.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhung.* *Zurzach,* Bezirksschule 200 Fr. (Hülfsstunden 100 Fr.). Für zwei Lehrstellen waren neun Anmeldungen eingegangen, aber nur ein Angemeldeter war wählbar. — *Veltheim* hat statt des Antrags auf Gewährung einer Pension an einen zurücktretenden Lehrer den Antrag auf Ausarbeitung eines Statuts für Ruhegehalte an alle Beamten angenommen.

— Das schweiz. *Kursbuch Bopp,* um seiner Ausführlichkeit beliebt, erscheint in der 41. Sommer-Ausgabe (50 Rp.) in bisheriger Anordnung.

— *Jubiläum.* In Hallau Feier der fünfzig Dienstjahre des Hrn. J. Rahm, Reallehrers.

— Vor den Schleckereien muss die Schulpflege von *Wetzikon* Jugend und Eltern warnen in der Zeit der Kriegsnotunterstützung.

— Bei dem Bureau der Schweiz. *Landesausstellung* in Bern sind Kataloge, offizielle Postkarten, Führer zu stark ermässigten Preisen erhältlich. Wer sich diese Andenken sichern will, wende sich an die Drucksachen - Verwaltung der Schweiz. Landesausstellung.

— Lehrer Heinr. Hintermann in Zürich 3 bestand am 24. April an der Universität Zürich das Doktorexamen in Philosophie und Pädagogik, in deutscher u. französischer Literatur. Seine Dissertation „Experimentelle Untersuchung der Bewusstseinsvorgänge mit Hülfe von Reaktionen auf Reizwörter" erhielt das Prädikat magna sagacitate et dilegentia conscripta. Damit hat sich ein früherer Schüler der 7. und 8. Kl. die akademische Würde geholt, was wohl zum ersten mal geschehen ist.

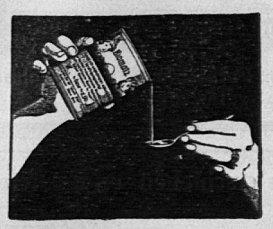
— Der Verlag Schulthess kündet eine abgeklärte, objektiv geschriebene Geschichte des *Weltkrieges* an, die von schweizer. Generalstabs - Offizieren verfasst wird.

— Dänemark hat 70 Schulgärten.

— In *Leipzig* vermochte ein Geistlicher den Schulrat zu veranlassen, Konfirmanden den Besuch von Schillers „Wilhelm Tell" zu verbieten. Leipzig?

Eine wirksame Frühlingskur ist die Biomalz-Kur!

Wenn Sie anfangen abzumagern, wenn Ihr Teint matt wird, wenn Ihre Kräfte schwinden, wenn Sie aus einem bestimmten Unlustgefühl heraus spüren, dass Ihre Säfte verdorben sind, dass Ihr Geist nicht mehr die alte Spannkraft und Elastizität aufweist, dann sorgen sie für Abhilfe, bevor es zu spät ist. Nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einer Biomalz-Kur und Sie werden in kurzer Zeit wieder ein gesunder, kräftiger, leistungsfähiger Mensch werden. 245



Biomalz

kann ohne jegliche Zubereitung genossen werden, so wie es aus der Büchse kommt. Sie können es also auch am Orte ihrer Berufstätigkeit einnehmen. Doch kann man es auch zusammen mit Milch, Cacao, Tee, Kaffee, Suppen oder dergleichen nehmen. Es schmeckt gleich vorzüglich und verleiht anderen Speisen und Getränken einen feinen, aromatischen Beigeschmack. Dabei ist Biomalz nicht teuer. Die kleine Dose kostet **Fr. 1.60,** die grosse Dose **Fr. 2.90.** — Tägliche Ausgabe ca. 25 Cts.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Schaffhausen. Hotel-Restaurant Falkenburg
(a. Ebnat, Tramstation Schönenberg)
10 Minuten vom Bahnhof.
Grosse neue Café-Restaurations-Lokalitäten. Saal 400 Personen fassend. Schattiger Garten. Falken-Bier. Prima Landweine. Gute Küche. Zivile Preise. — Vereinen, Schulen und Hochzeiten bestens empfohlen. 242
Telephon 738. **Ed. Exhenry.**

Schaffhausen Hotel Rüdengarten am Bahnhof.
Grosse Säle. Gedeckte Hallen. Der grösste Garten auf dem Platze, 1000 Sitzplätze. Täglich drei Freikonzerte. Rendez-vous-Platz von Schulen und Vereinen. **Telephon Nr. 470.** 305 Besitzer: **G. Zehnder.**

Wil Hotel Landhaus
St. Gallen. direkt am Bahnhof.
Grosse Gesellschaftslokalitäten. Elekt. Licht. Mässige Preise. Telephon. Den Tit. Schulen, Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen.
254 **H. Eschler,** Besitzer

Vergesst bei Euren Ausflügen den **„Bachtel"** nicht (1119 m). 343

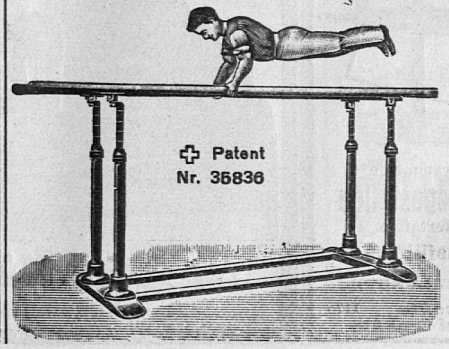
820 m. **Stahlbad Peiden** ü. M.
Bündner-Oberland. Lugnetzertal. Bahn-Station Jlanz.
Wird mit 1. Juni eröffnet.
Anerkannte gute Heilerfolge durch den Gebrauch der Heilquellen. Sehr geeignet zu ruhigem Aufenthalt. **Mässige Preise.** Weitere Auskunft im Prospekt. Telephon Nr. 4 im Hause.
Kurarzt **Dr. Tuor.**
(O F 11169) 342 Besitzer: **Jos. Vinzens.**

Nehmen Sie
bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Neu! Bilderbogen Neu!
zum **Ausschneiden** und zum **Kolorieren** in scherenkorrekter Ausführung soeben erschienen. 250
Erhältlich in Papeterien oder direkt durch den Verlag:
Wilh. Schweizer & Co., Winterthur,
Fabrikation und Lager von Materialien für den Unterricht im **Arbeitsprinzip** und in der **Handfertigkeit.**
Direkte Lieferung. Kataloge zu Diensten.

Biel **PIANOS** Biel
Burger & Jacobi A.-G. 229
Anerkannt bestes einheimisches Fabrikat
Grosser Ausstellungspreis 1914

GOLLIEZ-PRÄPARATE
40 Jahre Erfolg
Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. (O F 4514) 14
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—
Nusschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50
Pfefferminz-Kamillengeist:
Fl. zu 1 u. 2 Fr. – Unwohlsein, Magen- u. Leibschmerzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ,** Murten.

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 37


Turngeräte aller Art für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.
Man verlange Preis-Kurant.
Telephon.

Die Bleistift-Fabrik von **Johann Faber, A.-G., Nürnberg**

empfiehlt als besonders preiswerte Schüler-Bleistifte

No. 280/82. **RAFAEL** Stück 10 Cts. — 380/82. **SCHULSTIFT** Stück 10 Cts. — 304. **DESSIN** unpoliert Stück 15 Cts.

Neue 6eckige Bleistifte, pompejanischrot poliert, in Härten 1—5 74

„VULCAN“ — JOHANN FABER „VULCAN“ No 2 — No. 355. Stück 15 Cts.

„APOLLO“ - Schreib- und Zeichen-Bleistifte No. 1250. — Feinster Bleistift von JOHANN FABER „APOLLO“ HB

15 Härten. Stück 40 Cts. = feinster und bester Bleistift. || Ferner empfohlen: Farbstifte in vorzüglicher Qualität, Radiergummi etc.

Prüfungsblätter

für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,

Geographische Skizzenblätter

herausgegeben von

† G. Egli, Methodiklehrer.

Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.

32 Skizzenblätter à 60 Rp.

Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.

Zu beziehen bei 167

Wwe. **E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.**

An der

Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914

prämiert:

„m³ Klapp“

Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.

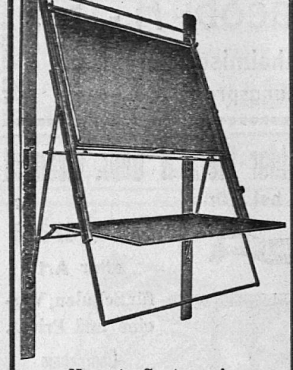
Prospekte durch 84

R. Jans, Lehrer, **Ballwil.**

J. Ehrsam-Müller

Schulmaterialien Schreibheftefabrik

Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in

Wandwendegestellen

mit Schiefertafeln.

Prima Ausführung

Leichte Handhabung

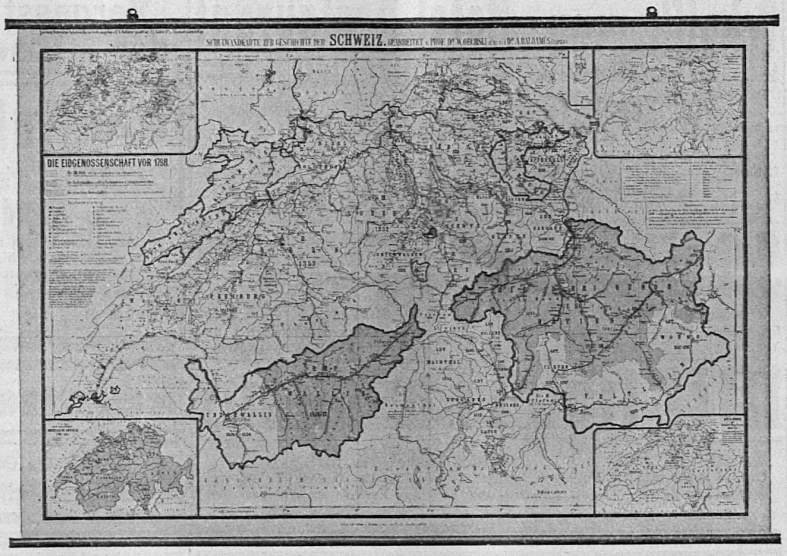
Prospekte gratis und franko. 117b

In neuer Auflage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schulwandkarte zur Geschichte der Schweiz

von Prof. Dr. W. OECHSLI und Prof. Dr. A. BALDAMUS

Maßstab 1 : 180 000. — Grösse 2,24 : 1,54 m.
3. Auflage
Preis: Auf Leinwand mit Stäben . Fr. 30. —
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Geograph. Kartenverlag Bern



Hauptkarte: Die Eidgenossenschaft von 1798

und **vier Nebenkarten:** 1. Die Schweiz zur Zeit der Entstehung der Eidgenossenschaft (um 1315); 2. die konfessionellen Verhältnisse der Schweiz seit der Reformation; 3. die eine und unteilbare Helvetische Republik 1798—1801; 4. die Schweiz im Zeitalter Napoleons 1803—1813. 291

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.

Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

Leihinstitut für **Projektions-Bilder.** Katalog Nr. 18 gratis.

Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH 71

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Instituteur vaudois désirant perfectionner dans l'étude de l'all mand cherche pension modeste da famille cultivée, avec possibilité suivre un cours et de donner éve tuellement quelques leçons.

Ch. Serex, instit., **Maraco** s. Palézieux (Vaud). 34

Zu vermieten: 3

2 Sommerwohnungen

940 und 1860 m Höhe, möblie. billig, event. erstere fürs ganz Jahr. Offerten unter Chiffre Z133Ch an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Chur.** (O F 11162)

Bosco-Gurin (Maggiatal)

das deutsche Dorf im Tessin (1500 M. ü. M.) 273

Pension Edelweiss.

Prächtiger Sommeraufenthalt. Pension inklusive Zimmer Fr. 4.30. Prospekt gratis und franko.

Besitzer: **Hans Sartori,** Lehrer.

Abteilung: Haushaltungsschul

Bru, Grandson. 2

Beginn ausserordentlicher, den Zeitverhältnissen angepasster Kurse von 3 und 6 Monaten Dauer: **am 17. Mai 1915.**

Patentierter Lehrer sucht

Stellvertretung oder Stelle

an Primarschule. Privatinstitu nicht ausgeschlossen.

Offerten unter Chiffre O 32 an **Orell Füssli - Annoncen Zürich.**

„Wissen und Leben“

Heft 15 dieser im 8. Jahrgang stehenden national - schweizer schen Halbmonatsschrift hat folgenden Inhalt:

Eidgenössische Finanzpolitik. Vo Prof. Dr. Eugen Grossmann, Zü rich.

Das Kulturproblem der Schwe und die Einbürgerungsfrage. Vo Dr. A. Maeder, Zürich.

S'mögig Gofi. Von Meinrad Lie nert, Zürich.

Betrachtungen zum Fall Spittele Von Prof. Dr. Jonas Fränke Bern.

Italien und der Dreibund. Von D C. Camenisch, Basel.

Neue Bücher.

Preis 50 Cts.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung.

Gegen Einsendung von

10 Rappen

offerieren wir, so lange Vor

Fibel in Steilschrift

für

Schweizerische Elementarschule

von Prof. **H. R. Rüegg.**

8°. 51 Seiten. Kart. mit Le wandrücken.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich